

Ein neuer Leuchtturm in der Bildungslandschaft

Auftaktveranstaltung zum Nationalen Bildungspanel

Wissenschaft & Praxis 16

Glaubenssache Krieg

Europäische Ethnologie konzipierte Ausstellung mit religiösen Feldpostkarten

Hintergrund 6

Wissen und Literatur modern verwalten

Citavi-Campus-Lizenz für Studierende und Mitarbeiter

Service & Verwaltung 24

Ein starkes Team

Die Otto-Friedrich-Universität und die Brose Baskets intensivieren ihre Zusammenarbeit

Kultur & Sport 28

In Liebe dem Stress begegnen

Bamberger Psychologie-Absolventen starten Paartraining-Projekt

Alumni & Ehemalige 31



Zeitung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Sommersemester
2009

unikat

Hochschulpolitik	
Zwischen Politik und Ethik	2
Vom Fachgespräch zum Beerdigungs-Rap	3
Projekt Anreizsysteme in der Hochschullehre	3
„Endlich Bewegung“	4
Austauschaktion: Chipkarte	4
Entlastung für die Universität Bamberg	5
Hintergrund	
Glaubenssache Krieg	6
Reportage	
Ohne Augenlicht durch die Universität	8
Wissenschaft & Praxis	
Farbiges Mittelalter?!	11
Was man aus Reiseberichten lernen kann	12
Statistik mit Leidenschaft	12
Gefährdet Migration Arbeitsplätze?	13
Virtuelles Abbild des Bamberger Reiters	14
Bamberger Know-how in Taiwan	15
Ein neuer Leuchtturm in der Bildungslandschaft	16
Brückenschlag zwischen Kultur und Biologie	18
Lehre & Studium	
Studieren heißt Fragen stellen	19
„Nutzen Sie diese Chancen!“	20
Fit für den Arbeitsmarkt	20
Liebe verstehen hoch drei	21
Service & Verwaltung	
Finanzspritze für die Restaurierung des Vogelsaals	22
105 neue PCs für Lehre und Studium	22
Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität	23
Wissen und Literatur modern verwalten	24
Uni international	
Willkommen in Bamberg!	25
Diplomatendeutsch und Deutschlandknigge	26
„Wind of Change“	27
Kultur & Sport	
Ein starkes Team	28
Spanische Klänge und klassische Komponisten	29
„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“	30
Alumni & Ehemalige	
In Liebe dem Stress begegnen	31
„Bamberg ist ein gutes Pflaster für Projektarbeiten“	32
Personalia	
Termine / Kolumne	



Zwischen Politik und Ethik

Podiumsdiskussion um "Stauffenberg-Stiftungsprofessur für politische Ethik"

Um das Projekt einer "Stauffenberg-Stiftungsprofessur für politische Ethik" vor- und zur Diskussion zu stellen, hatte der Arbeitskreis Politikwissenschaft am 30. April 2009 die Initiatoren Prof. Dr. Christian Illies vom Lehrstuhl für Philosophie II und Prof. Dr. Reinhard Zintl vom Lehrstuhl für Politikwissenschaft I sowie interessierte politische Studierendenvereinigungen der Universität zu einer Podiumsdiskussion ins Audimax eingeladen. Neben den beiden Professoren hatten sich Stefan Oehmen vom Ring christlich-demokratischer Studenten und Günter Pierdzig, örtlicher Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN/BdA), als Vertreter des Sozialistisch-demokratischen Studierendenverbandes (SDS) als Podiumsteilnehmer zur Verfügung gestellt.

Für und Wider der leidenschaftlichen Diskussion um Vor- und Nachteile einer Benennung der Professur nach Claus Schenk Graf von Stauffenberg lesen Sie in unseren Online-News.

Im Nachgang zur Podiumsdiskussion erklärten die Initiatoren, das Projekt auf alle Fälle weiter verfolgen zu wollen. Der nächste Schritt soll nun sein, selbst zu einer Veranstaltung einzuladen, auf der die Initiatoren einer inner- und außeruniversitären Öffentlichkeit die Konzeption der Professur erläutern und Rede und Antwort stehen werden.

Monica Fröhlich

IMPRESSUM - uni.kat

Herausgeber: Der Präsident, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion: Andreas Christ, Dr. Monica Fröhlich

Personalia: Teresa Zak

Satz und Design: Teresa Zak

Druck: Louis-Hofmann-Druck, 96242 Sonnefeld

Auflage: 2200

Redaktionsanschrift: Dezernat Kommunikation,

Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Kapuzinerstraße 16, 96047 Bamberg,

Tel.: (0951) 863 1156

kommunikation@uni-bamberg.de

Abbildungen: Dezernat Kommunikation,

wenn nicht anders vermerkt

ISSN 1861-9215



Vom Fachgespräch zum Beerdigungs-Rap

Fachbereich Soziale Arbeit wurde facettenreich und selbstbewusst verabschiedet

Welchen Stellenwert hat Soziale Arbeit in unserer Gesellschaft? Vor welchen Herausforderungen steht sie? Und: Wie wird die Schließung des Fachbereichs an der Universität Bamberg vor diesem Hintergrund von den Betroffenen selbst gesehen und bewertet? Antworten auf diese Fragen gab es auf der Abschlussfeier des Fachbereichs Soziale Arbeit.

So vielschichtig wie der Studiengang selbst präsentierte sich die Abschlussfeier des Fachbereichs Soziale Arbeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Eingrahmt von einem Alumni-Treffen und einem gemütlichen Beisammensein mit Essen, Musik und Tanz zog sie am 31. Januar den offiziellen Schlussstrich unter 35 Jahre Studienbetrieb.

Der Festakt gab einem Rückblick auf Geschichte und Leistungen des Fachbereichs ebenso Raum wie einem Fachgespräch über die Stellung und Aufgaben der Sozialen Arbeit in der zukünftigen Gesellschaft und einer Reflexion des Ausgliederungsbeschlusses und -prozesses. Das Unterhaltungsprogramm aus Jazz, Rap und klassischer Musik drückte auf emotional-sinnliche Weise aus, was in den Gesprächen, Vorträgen und Reden verbal deutlich wurde: Die Schließung des Fachbereichs ist ein formaler, aber kein endgültiger Schlusspunkt. Seine Themen und Lehren wirken weiter in den zahlreichen Absolventinnen und Absolventen, die der Studiengang seit seiner Gründung im Jahre 1972 hervorgebracht hat. Sie bleiben lebendig in den unterschiedlichen, von Hochschullehrern und Studierenden ins Leben gerufenen, sozialen Institutionen wie Innovative Sozialarbeit e. V. oder dem Beratungsbüro compass.

Das hohe Niveau des Fachbereichs, sein gutes Abschneiden in den Rankings sowie die stetig steigende Studierendenzahl machten es für viele schwer, den Ausgliederungsbeschluss nachzuvollziehen. Prof. Dr. Klaus Dörre, Soziologe an der Uni Jena, und Prof. Dr. Heiko Kleve, Dozent für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Potsdam, unterstrichen in einem Fachgespräch mit Dekan Prof. Dr. Wilfried Hosemann die Bedeutung der Sozialen Arbeit für die heutige und zukünftige Gesellschaft. Sie waren sich einig, dass in heutiger Zeit die Soziale Arbeit mit ihrem Fokus auf die unteren sozialen Schichten besonders wichtig sei.

Soziale Arbeit besteht in Coburg weiter

Prodekanin Prof. Dr. Gudrun Cyprian griff in ihrer Rede die Argumentation Dörres auf. Sie bedauerte, wie der Ausgliederungsbeschluss zustande gekommen sei und meinte, man könne dies als eine Abwertung der Sozialen Arbeit interpretieren.

Dem widersprach der Präsident der Otto-Friedrich Universität, Prof. Dr. habil Godehard Ruppert, im anschließenden Gespräch mit Pressevertretern – einen Redebeitrag von ihm sah das Programm nicht vor. Er betonte, die Entscheidung sei keine Frage von Wertschätzung gewesen, sondern das Ergebnis von hochschulpolitischen Strategieprozessen, die im Interesse der Universität richtig waren. Ziel der Universitätsleitung wie der Politiker und des Staatsministeriums sei immer die Verlagerung gewesen und nicht die Abschaffung. Der Fachbereich wird zwar in Bamberg in acht Monaten geschlossen, der Studiengang wird jedoch an der Fachhochschule Coburg weiter bestehen.

Tanja Eisenach

Projekt Anreizsysteme in der Hochschullehre

Neue wissenschaftliche Mitarbeiterin für Forschungsprojekt zur Verbesserung der Hochschullehre

Jana Scheibach ergänzt seit März 2009 das Dezernat Planung, Controlling und Qualitätsmanagement (Z/PQM) unter der Leitung des Vizepräsidenten für Lehre, Prof. Dr. Sebastian Kempgen. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Theorie und Praxis von Anreiz- und Steuerungssystemen im Hinblick auf die Verbesserung der Hochschullehre“.

Das Vorhaben will die Qualität der Hochschullehre verbessern und damit sowohl die Qualität der Bildungsprozesse als auch den Output der Hochschulen erhöhen. Monetäre wie nicht-monetäre Anreizmechanismen sollen zunächst auf eine theoretische



Basis gestellt und anschließend empirisch überprüft werden. Ziel ist es, die Wirkung bestehender Steuerungs- und Anreizstrukturen zu ergründen, insbesondere die Mittelverteilungssysteme der Länder sowie die hochschulinternen Systeme der Anreizsetzung und Steuerung. Darauf aufbauend will man geeignete Wege aufzeigen, mit denen die spezifischen Qualitätsziele erreicht werden können.

Angedacht sind dazu bundesweite Erhebungen an den Hochschulen sowie Fallstudien an ausgewählten Standorten. Außerdem sollen Simulationsmodelle entwickelt und in der Praxis erprobt werden. Das Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren wird in Kooperation mit dem Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS), der Universität Bielefeld und der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin durchgeführt.

„Endlich Bewegung“

Finanzministerium gibt Mittelzusage für Mietobjekt

Als das Finanzministerium Mitte Februar grünes Licht für die Ausschreibung eines Bestellbaus für die Universität gab, war die Erleichterung groß: „Eine Sternstunde und ein Glücksfall für unsere Universität“ begrüßte Oberbürgermeister Andreas Starke die Entscheidung. Vor allem die Universitätsleitung war hocherfreut, dass „endlich Bewegung“ in das seit langem stagnierende Raumproblem komme. Doch die europaweite Ausschreibung durch die Immobilien Freistaat Bayern ist zunächst nur ein erster Schritt. Uni-Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert gibt sich entsprechend zurückhaltend.

Herr Ruppert, sind mit der Zustimmung des Finanzministeriums zu der Ausschreibung eines Bestellbaus jetzt die Hürden für den Uni-Standort ERBA-Insel beseitigt?

Keineswegs, die Genehmigung einer Ausschreibung ist nun wirklich nicht die Beseitigung aller Hürden. Diese Ausschreibung muss erst einmal beendet sein, bevor man konkreter werden kann. Das Konzept auf der ERBA-Insel wird ja nur realisiert, wenn die Stadtbau am Ende der Ausschreibung den Zuschlag erhält. Das mag sehr wahrscheinlich sein, sicher ist das nicht. Sie ist ein Anfang, grünes Licht sozusagen, aber nur weil die Ampel auf Grün geschaltet wird, ist noch niemand am Ziel angekommen.

Wir sprechen daher auch korrekterweise vom „Mietobjekt Universität Bamberg 2011“.

Wie sieht denn die konkrete Zeitplanung für dieses Mietobjekt aus?

Bis Ende Mai läuft zunächst ein Teilnahmewettbewerb. Es geht darum, für die Universität Räumlichkeiten zu konzipieren, die einem bestimmten Zuschnitt genügen. Und die wir zum Wintersemester 2011/2012 beziehen können. Zwischen den potenziellen Bietern sollte die Entscheidung bis zum Beginn des nächsten Wintersemesters gefallen sein. Für die Bauzeit sind 18 Monate veranschlagt.

Auf jeden Fall wird es neue Gebäude in angemessener Größe geben. Bedeutet das, dass die Universität den Standort Feldkirchenstraße aufgibt?

Nein, bei dem jetzt geplanten Umfang des Gebäudes kann die Feki nicht aufgegeben werden, das war auch nicht geplant und beantragt. Der jetzige Bau ist im Rahmen einer mittelfristigen Planung angesiedelt. Davon ist eine langfristige zu unterscheiden, die im Moment nicht über den Status des Wünschenswerten hinaus gelangen kann - so ist das eben mit Visionen. Vielen Dank für das Gespräch.

Austauschaktion: Chipkarte

Keine Angst vor Missbrauch

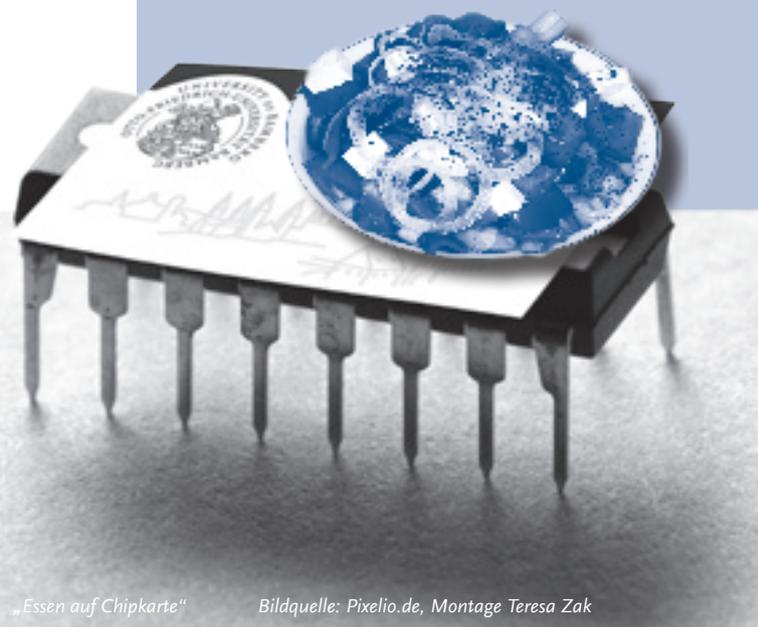
In der Studentenzentrale herrscht Hochbetrieb: Nachdem der Verschlüsselungsalgorithmus der Chipkarte, die als Studentenausweis und elektronische Geldbörse fungiert, geknackt worden war, hat die Universität für alle Studierenden neue Karten mit einem anderen Sicherheitssystem herstellen lassen. In den kommenden Wochen werden die Karten nun, nach Namen gestaffelt, in

der Studentenzentrale gegen neue ausgetauscht. Wer die Geldkartenfunktion bereits genutzt hat, der muss seine Chipkarte beim Studentenwerk in der Austraße 37 umtauschen lassen. Dort wird dann auch die Umbuchung des Guthabens vorgenommen. Die alte Karte wird einbehalten.

Die Aktion ist teuer und unbequem. Und sie kostet Zeit. Als unsicher eingeschätzt wird sie nicht. „Die Gefahr von Missbrauch ist sehr gering“, beruhigt Projektleiterin Yvonne Burscheit diejenigen, die bereits die Geldkartenfunktion nutzen. „Man benötigt jede Menge kriminelle Energie, ein ausgeprägtes informatisches Verständnis und den Algorithmus, um einen Klon zu erstellen und das Fremdguthaben umzubuchen.“

Mitarbeiter bekommen ServiceCard

Nach dem Umtausch des Studierendenausweises, sollen dann auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität mit einer Chipkarte ausgestattet werden. Die Einführung der sogenannten ServiceCard ist zum Wintersemester geplant. Neben den bekannten Funktionen als Bibliotheksausweis, Copycard und aufladbarer Geldkarte, die auch das Barzahlen in der Mensa ersetzt, soll die ServiceCard mittelfristig auch für Zugangsregelung und Zeiterfassung verwendet werden.



„Essen auf Chipkarte“

Bildquelle: Pixelio.de, Montage Teresa Zak

Entlastung für die Universität Bamberg

Die Universität Bamberg erhält 9,05 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II

Insgesamt 240 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II der Bundesregierung fließen an die bayerischen Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Die Universität Bamberg erhält 9,05 Millionen Euro.

Die Mittel aus dem Konjunkturpaket wird die Otto-Friedrich-Universität für wichtige Modernisierungs- und Investitionsmaßnahmen verwenden. Die Fördersumme verteilt sich auf eine große Baumaßnahme, kleine Baumaßnahmen und die Beschaffung von wissenschaftlichen Geräten.

Der Großteil der Mittel, nämlich 7,05 Millionen Euro, wird für die Baumaßnahme auf dem Gelände hinter dem Marcus-Haus verwendet. Der erste Bauabschnitt, der Neubau eines Hörsaals, ist bereits im Haushalt eingeplant und damit gesichert. Dank der zugewiesenen Mittel kann nun ein weiterer Bauabschnitt in Angriff genommen werden. Ein funktionales Institutsgebäude wird entstehen. Dadurch gewinnt die Universität Seminarräume, Büroflächen, Arbeitsplätze für Studierende und einen CIP-Pool. Außerdem wird in den Ausbau der Tiefgarage investiert. „Die zusätzlichen 1.300 Quadratmeter Hauptnutzfläche bedeuten eine wesentliche Entlastung unserer Universität, die seit Jahren an akuter Raumnot leidet“, sagte Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser.

Für kleine Baumaßnahmen erhält die Universität Bamberg 1,5 Millionen Euro. Damit soll unter anderem die alte Mensa in der Feldkirchenstraße einer Umnutzung zugeführt werden. Sobald die neue Mensa, die sich gerade im Bau befindet, fertig gestellt ist, wird die bisherige Mensa teilsaniert. Zwei neue Seminarräume sollen entstehen und Arbeitsgruppenräume. „Wir freuen uns sehr, dass wir auch die Umgestaltung des Eingangsbereichs der Zentralbibliothek verwirklichen können einschließlich des Einbaus einer Photovoltaik-Anlage. Damit kommen wir einem Anliegen des Studentischen Konvents nach“, sagt Steuer-Flieser.

Weitere Mittel werden in energetische Maßnahmen, beispielsweise die Modernisierung der Heizungsanlage, fließen. Zudem wird Geld für die Anschaffung von wissenschaftlichen Großgeräten bereitgestellt.

Anna Kammerer



Godehard Ruppert stellvertretender Vorsitzender der UniBAY

Seit 1. April 2009 hat Universität Bayern e. V. einen neuen Vorstand. Die Präsidentin, Präsidenten und Rektoren der Universität Bayern e.V. (UniBAY) haben auf ihrer Sitzung am 30. Januar 2009 in München turnusgemäß einen neuen Vorstand gewählt. Neuer Vorsitzender ist der bisherige Stellvertreter Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske (62), Rektor der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Als Nachfolger von Prof. Alf Zimmer, Rektor der Universität Regensburg, trat er sein Amt am 1. April 2009 an.

Neuer Stellvertretender Vorsitzender ist Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert (55), Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Der Verein Universität Bayern e.V. ist ein Zusammenschluss aller Bayerischen Universitäten. Sein Ziel ist es, gemeinsam Antworten auf die Fragen zu finden, die Politik und Gesellschaft heute bewegen. In offenen Diskussionen miteinander werden Konzepte für den Wissenschaftsstandort Bayern entwickelt.



Krieg und Religion – heute wie gestern eine brisante Mischung. Ein Projekt des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie beschäftigte sich mit religiösen Postkartenmotiven und der Rolle der Feldseelsorge im Ersten Weltkrieg. Eine Ausstellung, die vom 21. März bis 27. September im Bad Windsheimer Museum Kirche in Franken zu sehen ist, sowie ein 392 Seiten umfassender Begleitband sind das Ergebnis.

Auf den Schlachtfeldern und unter der ausgebluteten Zivilbevölkerung daheim – der Erste Weltkrieg forderte 15 Millionen Menschenleben. „Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ grub sich tief in das Bewusstsein vieler Künstler, am bekanntesten sind wohl das literarische Schaffen von Autoren wie Erich Maria Remarque und Bilder von Expressionisten. Sie versuchten den Schrecken des Krieges festzuhalten und zu verarbeiten.

Einen ganz anderen Charakter haben die Bilder, welche ebenfalls Zeugen der vier langen Kriegsjahre sind: die Motive der Feldpostkarten. Millionenfach zirkulierten die Bildpostkarten zwischen den Schützengräben und der Heimat. Sie dienten der Kommunikation zwischen den Soldaten an der Front und ihren bangenden Angehörigen zu Hause. Da die Feldpost portofrei und bis zu dreimal täglich zugestellt wurde, schrieben sich viele Betroffene mehrmals am Tag. Bis zu dem Ende des Krieges kam somit die riesige Zahl von 21,7 Milliarden Feldpostsendungen zusammen, davon schätzungsweise sieben Milliarden Feldpostkarten.

Kein Wunder also, dass der Postkartensammler Dietrich Heber beim Stöbern auf dem Flohmarkt eines Tages auf so eine Karte stieß. Allerdings war es das Motiv der Feldpostkarte, das ihn nicht mehr losließ: Ein für Kriegszwecke um-

Glaubenssache Krieg

Europäische Ethnologie konzipierte Ausstellung mit religiösen Feldpostkarten

Von Andreas Christ und Rainer Schönauer

gedichtetes Vaterunser. Aus der Motivation heraus, weitere Beispiele christlich verbrämter Kriegspropaganda zu finden, entstand Hebers Sammlung von Feldpostkarten mit religiösen Bildmotiven. Mit dem Anliegen diese Zeugnisse der Vergangenheit der heutigen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, trat der Sammler an Andrea Thurnwald, die Leiterin des Museums Kirche in Franken in Bad Windsheim, heran. So entstand die Idee zu einer Sonderausstellung über den Missbrauch der Religion zum Zweck der Kriegspropaganda.



Postkarten aus der Sammlung Dietrich Heber, Dachsbach

Für die wissenschaftliche Erschließung und Einordnung des Materials konnten Museum und Sammler den Lehrstuhl für Europäische Ethnologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Partner gewinnen.

Ein heiliger Krieg?

Eine erste Bearbeitung der Sammlung erfolgte in einem Proseminar der Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Heidrun Alzheimer. Die Studierenden breiteten die Postkarten aus und sortierten sie nach Motiven. Daraus ergaben sich verschiedene Themen, die für die weitere wissenschaftliche Arbeit genutzt wurden. Auf den Postkarten lassen sich die unterschiedlichsten Umsetzungen religiöser Symbolik finden: Gebete, Gebetparodien, religiöse Lieder „für den Kriegsmann“, Christus, Engel und Heilige als Begleiter, Tröster und Helfer an der Front, Herrscher und Helden, nationalreligiöse Kulte wie die Herz-Jesu- oder die Michaelsverehrung. Für das Verständnis der Motive war eine Auseinandersetzung mit den kirchenpolitischen und kulturellen Rahmenbedingungen nötig. Zur Unterstützung der Forschungsarbeit von Mitarbeitern und Studierenden zogen die Bamberger Ethnologen auch externe Experten zur Verstärkung heran.

„Die Recherche, die mit viel Archivarbeit verbunden gewesen ist, war ein gewaltiger Kraftakt“, sagt Fred Rausch, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl. Der Germanist und Historiker kümmerte sich bei der Edition eines Sammelbandes zum Thema auch um den historischen Rahmen, in dem die Feldpostkarten entstanden. „Kräfte von außerhalb“ waren zum Beispiel der Würzburger Kirchenhistoriker Dominik Burkard oder Prof. Dr. Werner Blessing,



Heidrun Alzheimer (r.) führte bei der Eröffnung durch die Ausstellung.

Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg. Die ebenfalls beteiligte Ethnologin Dr. Inge Weid zog für ihren Beitrag darüber hinaus Postkarten des Münchner Sammlers Karl Stehle heran. Für die „Deutung des Ersten Weltkriegs im deutschen Katholizismus“ konnten die Herausgeber auf eine kirchenhistorische Arbeit von Theresia Werner aus Tübingen zurückgreifen. Auch die Leiterin des Museum und ihre Volontärin Stephanie Böß, eine Alumna der Bamberger Ethnologie, steuerten Beiträge bei.

So entstand ein umfangreicher Sammelband, der weit über eine Interpretation der religiösen Feldpostkarten hinausgeht. Deren propagandistische Motivsprache bleibt jedoch Fokus der mehr als 20 Beiträge. So analysierten die Forscher den Einsatz von Gebeten und religiösen Liedern im Ersten Weltkrieg. Außerdem untersuchten sie, wie Heilige und Engel als Kriegsunterstützer auf den Postkarten auftauchen. Nationalreligiöse Mythen und Kulte sind ein weiteres Thema. Auch historische Zusammenhänge werden beleuchtet, wie etwa das Verhältnis von Staat und Kirchen im Kaiserreich.

„Die Autoren legen in ihren Beiträgen Denkategorien offen, die in unserer heutigen Gesellschaft im wahrsten Sinne des Wortes als überwunden gelten dürfen. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert aber, in der geistespolitischen Konstellation sich feindlich gegenüberstehender Nationalstaaten, begründeten sie in der Mitte Europas tödliche Feindschaften zwischen den Völkern und Staaten“, betont Rausch.

In den Mittelpunkt rückte dabei schnell die ambivalente Rolle der Feldseelsorge. Die Geistlichen an der Front hielten Feldgottesdienste, sorgten für Verwundete und Gefangene und leisteten Sterbenden Beistand. „Recherchen im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Nürnberg und im Archiv des Erzbistums Bamberg haben aber auch gezeigt, dass Feldgeistliche als Offiziere im Dienst ihrer Regierungen die nachlassende Kriegseuphorie der Soldaten bekämpften. Sie rechtfertigten den Krieg als ‚heilig‘ und erklärten das Sterben der Soldaten als Märtyrertod für das Vaterland“, erklärt Alzheimer.

Die Ausstellung

Nach der aufwendigen Forschungsarbeit konnte am 21. März die Feldpostkarten-Ausstellung in der voll besetzten Spitalkirche in Bad Windsheim eröffnet werden. Die Bamberger Eth-

nologie-Studierenden Nathalie Ungar und Konstantin Batury hatten nicht nur bei der wissenschaftlichen Arbeit im Vorfeld, sondern im Rahmen eines Praktikums im Museum auch beim Aufbau der Ausstellung mitgeholfen. „Vor allem die Konzeption der Texttafeln für die Ausstellung war zeitintensiv“, erklärt Natalie Ungar. Sie ist froh, dass sie die Entstehung ei-

ner Ausstellung von Anfang bis Ende miterleben konnte. „Es war eine schöne Erfahrung, zumal wir bei allen Entscheidungen miteinbezogen wurden, unsere Meinung äußern und Vorschläge machen durften.“ Mehrere Texte auf den Postkartentrückseiten wurden transkribiert, um sie präsentieren zu können. Im Altersheim sprach Ungar mit der Tochter eines Mannes, der im Ersten Weltkrieg gekämpft hat. Sie wollte erfahren, was der Vater in seinen Postkarten in die Heimat geschrieben hat.

Die Beziehung zwischen den religiösen Propagandamotiven und den Kartentexten ist ein schwieriges Thema. „Jede inhaltliche Zuordnung bleibt eine gewagte These“, sagt Rausch, „kaum ein Soldat hat sich in seinen Kartengrüßen zu den vorgegebenen Bild- und Grußmotiven geäußert oder gar ihre Inhalte für sich selber zum Maßstab erhoben. Aber es gibt auch so gut wie keine Distanzierungen.“ Aussagen über die Kriegsstimmung können also nur mit größter Vorsicht herausgelesen werden.

„Den Weltkriegs-Postkarten ist gemein, dass sie nicht die brutale Realität des Krieges zeigen“, erklärt Alzheimer. Dafür sorgte die Zensur. Stattdessen propagierten sie Patriotismus und Siegeszuversicht. Auch die Fotografien des Kriegsalltags zeigen nur, was die Öffentlichkeit sehen sollte. „In der Gesamtschau muss man feststellen, dass die Mehrzahl der Postkartenmotive den Krieg verherrlicht, verharmlost und beschönigt, denn das Leiden und Sterben war alltägliches Risiko an der Front.“

Ergänzt wird die Postkarten-Präsentation durch Alltagsgegenstände aus der Zeit von 1914-1918. Das Deutsche Rundfunkarchiv hat Originalaufnahmen mit Liedern des Ersten Weltkriegs und einen Ausschnitt aus einem Feldgottesdienst von 1914 zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung wird noch bis 27. September im Museum Kirche in Franken in Bad Windsheim zu sehen sein.

Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen: Glaubenssache Krieg. Religiöse Motive auf Bildpostkarten des Ersten Weltkrieges, hg. v. Heidi Alzheimer unter redaktioneller Mitarbeit von Stephanie Böß und Fred G. Rausch (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, Band 55). Bad Windsheim 2009, 392 S. – ISBN 978-926834-70-6. – Preis: 19,- EUR.

Ohne Augenlicht durch die Universität

Ein Tag im Selbstversuch als blinder Student in Bamberg

von Konrad Welzel

Etwa 450 blinde Studierende gibt es in Deutschland. Konrad Welzel testete in einem Selbstversuch, wie sich blinde Menschen an der Bamberger Universität zurecht finden können und mit welchen Problemen sie zu kämpfen haben.

„Lass` die Leute reden und hör` ihnen nicht zu“, schallt es um kurz nach sechs Uhr aus dem Radio. Doch genau diese Worte der Band „Die Ärzte“ sollten heute nicht beherzigt werden – die Ohren werden für mich wichtiger denn je sein, denn ich habe mir vorgenommen, einen ganzen Uni-Tag ohne meinen Gesichtssinn zu überstehen.

Die ersten Schritte aus dem weichen Bett fallen in völliger Finsternis noch sehr zögerlich aus. Mit Händen und Füßen vorsichtig Meter für Meter vorantasten, das ist die Devise. Aber trotz der verhaltenen Bewegungskünste, gibt es nach jedem zweiten Schritt einen erneuten Stoß gegen den Fuß oder das Knie. Und dank der harten Schlafzimmertür und dem ungünstig platzierten Küchenstuhl sind die Zehen vermutlich bereits mit blauen Flecken übersät. Am Esstisch zur Ruhe gekommen, können die ersten schmerzlichen Erfahrungen mit verbundenen Augen verdaut werden. Das nächste Problem lässt jedoch nicht lange auf sich warten: Wie spät ist es eigentlich? Beziehungsweise, wie viel Zeit bleibt noch bis zum Beginn der Vorlesung? Weder das Handy noch die Uhr im Wohnzimmer können die Frage beantworten –

zumindest nicht ohne sehen zu können. Die rettende Lösung findet sich im Schlafzimmer: der Wecker. Im Radio wird die aktuelle Uhrzeit schließlich ständig durchgegeben.

Der Toaster befindet sich glücklicherweise da, wo er immer steht und die zwei Scheiben Toast sind schnell erhitzt und gebräunt. Auch die Apfelschorle steht zum Glück genau

da, wo sie sein sollte – mitten auf dem Tisch. Mit ausgefeilter Technik ist das Glas von gestern schnell gefüllt. Der linke Daumen dient am oberen Innenrand des Glases quasi als Messstandsprüfer. Eingeschenkt wird so lange, bis der Finger feucht wird.

Die Wildnis des Alltags

Schon der erste Schritt aus der Wohnungstür lässt einen zusammenzucken. Im Rücken schnappt das Schloss laut zu. Auf der direkt vor dem Haus befindlichen Straße rauscht hupend ein Auto vorbei. Schon die Ortung, aus welcher Richtung das Fahrzeug kommt, fällt schwer. Ohne sehende Begleitung wäre das Bewegen auf offener Straße nicht nur unmöglich, sondern auch lebensgefährlich. Die Angst ist groß vor einem falschen Schritt, durch den leicht eine bedrohliche und riskante Situation entstehen könnte. Im Schneckentempo folgt also ein Fuß vorsichtig dem nächsten. Die nur 500 Meter bis zum Universitätsgebäude in der Feldkirchenstraße absolviere ich in mehr als 20 Minuten. Ein Seher geht diese Strecke in knapp fünf Minuten.

Was sehende Studenten an der Feki wohl eher selten zu schätzen wissen, sind die breiten Gänge im gesamten Gebäude. Auch wenn man sich als Blinder in ihnen fortbewegt, spürt man die Weite der Flure. Fraglich ist nur, ob das auch ohne Vorkenntnisse der Fall gewesen

wäre. Theoretisch liegt der Weg zur einzigen Veranstaltung des Tages klar vor dem inneren Auge. Fast ein ganzes Semester schon folgt jede Woche der gleiche Ablauf, dieselben Ecken, um die man biegt, und dieselben Treppenstufen, die zu bewältigen sind. Dennoch gibt es schon nach wenigen Metern die erste unsanfte Begegnung mit einem



Die Einsamkeit des blinden Studierenden ...



... und die Tücken des Lebens ohne Augenlicht in einer für Sehende konzipierten Welt erlebte Konrad Welzel in einem Selbstversuch.

unbekannten Gegenstand, der scheinbar mitten im Gang platziert ist.

Interessanteste Vorlesung aller Zeiten

„Hey, was soll das?“, schellt es durch das Erdgeschoss. Wer war gemeint? „Betatscht mich da einfach von hinten!“, faucht eine weibliche Stimme entgegen und ergänzt beim Umdrehen: „Oh Entschuldigung, ich dachte, das wäre irgend so ein Spinner. Tut mir leid.“ Eingeschüchtert, erschrocken oder war es einfach nur Mitleid? Mit Erkennen der verbundenen Augen folgen auf jeden Fall gefühlte sieben Entschuldigungen, bevor sich die erste richtige Begegnung ohne Augenlicht offensichtlich schnell aus dem Staub macht.

Die Vorlesung „Positive Politische Theorie“ hat wohl schon begonnen – die Stimme des Dozenten Prof. Dr. Reinhard Zintl ist bereits von Weitem zu hören und der erste Witz ist auch schon gefallen. Eine vorher unbedachte, nun jedoch sehr große Schwierigkeit: Wo und wie ist jetzt auf die Schnelle ein freier Sitzplatz zu finden? Was folgt, ist ein vorsichtiges Herantasten an die letzten Reihen des Saals. Der Tastsinn zählt neben dem Gehör schließlich zu den wichtigsten Sinnen blinder und sehbehinderter Menschen.

Auf den umliegenden Plätzen beginnen die ersten Tuschelien: „Was hat der denn gemacht?“, „Oh, der kann nichts sehen“ und „Der hat ja beide Augen verbunden!“ Auf einmal erklingt es von der Seite: „Hallo!“ In der ersten Sekunde scheint es eine vertraute Person zu sein. Die Zuordnung einer Stimme zu einem Gesicht und einem Namen ist in dieser Situation wahrlich nicht besonders leicht. Die ersten Wortwechsel wirken etwas verkrampft. Liegt das an den verbundenen Augen oder verbirgt sich hinter der wohlklingenden Stimme doch eine unbekannte Studentin? Nach den ersten Wortfetzen bricht das Gespräch ab und die Aufmerksamkeit fällt auf den Vortrag des Dozenten – es war wohl doch keine bekannte Person. Mitschreiben von Zitaten und Aussagen ist am ersten Tag als Blinder unmöglich. Nach einigen Versuchen etwas auf dem mitgebrachten Block zu notieren, ist unklar, ob der Tisch oder das Blatt Papier als Unterlage der Kugelschreibermine dient. Richtigen Blinden hilft die von Louis Braille entwickelte Blindenschrift, die so genannte Brailleschrift, die das Lesen und Schreiben von Texten ermöglicht.

Behindertengerechte Uni Bamberg?

Festzuhalten ist, dass die Konzentration auf den Inhalt der Vorlesung deutlich höher als sonst ausfällt. Doch was bleibt einem auch anderes übrig, als aufzupassen und mitzudenken, wenn ein ablenkendes Beobachten der in den Reihen sitzenden Kommilitonen ohne sehende Augen unmöglich ist. Das aktuelle Skript der Stunde muss entweder von sehenden Menschen oder von einem der Sprachprogramme am Computer vorgelesen werden. An der Universität Bamberg gibt es dazu im Gebäude U5 einen speziellen Buchscanner, einen Rechner mit Braillezeile und spezieller Software zur Texterkennung.

Ob die Otto-Friedrich-Universität mit ihren vielen verschiedenen, teils historischen Gebäuden abschreckend auf Studienanfänger mit Handicaps wirkt, ist schwer zu sagen. „Unsere Daten sind sehr eingeschränkt“, sagt Diplom-Sozialpädagogin Sabina Mutzbauer, „wir wissen nicht, wer alles Behinderungen hat oder chronisch krank ist. Wir können nur von den 50 schwerbehinderten Personen ausgehen, die bereits offiziell von den Studienbeiträgen befreit sind.“ Ihre Stelle an der Universität gibt es seit Anfang 2009. Mutzbauer „ist jetzt die Hauptansprechpartnerin für Fragen und Beratungen von Studierenden mit Behinderung an der Universität Bamberg“, so der bisher alleinige Beauftragte für schwerbehinderte Studie-

rende Prof. Dr. Jörg Wolstein. Derzeit versucht sie Kontakt mit anderen Hochschulen in Bayern aufzunehmen, um ein breiteres Netz der Behindertenbeauftragten aufzubauen. Denn bei jedem Krankheitsbild gibt es unterschiedliche Faktoren, die eine Rolle spielen und die man beachten muss. „Da kann es nur hilfreich sein, Erfahrungen und Hilfestellungen in einem kleinen Netzwerk auszutauschen“, weiß Wolstein.

Erkenntnis des Tages

In der warmen Nachmittagssonne im Innenhof der Feki lässt sich dieser Tag schließlich am besten Revue passieren. Wie gut das Wetter tatsächlich ist, lässt sich blind nur erahnen, aber die Sonnenstrahlen auf der Haut versprechen einen wunderschönen Sommerabend. Erneut schießen Stimmen durch den Kopf. Diesmal aus der Vergangenheit. Erinnerungen an eine Diskussion von vergangener Woche werden wach. Ein Freund war der Meinung, dass er mit Behinderten einfach nichts anfangen könne. „Brauchst du doch auch nicht, die meisten vegetieren doch sowieso nur vor sich hin und können das Leben gar nicht genießen“, konterte ein weiterer Bekannter. Abwertend und abfällig waren ihre Bemerkungen. Und nach nur einem Tag in der Rolle eines Blinden fühle ich mich durch diese Äußerungen selbst direkt angegriffen. Und mir schwirren die Zeilen von „Die Ärzte“ beim Aufstehen durch den Kopf: „Jetzt wirst du natürlich mit Verachtung bestraft, bist eine Schande für die ganze Nachbarschaft. Lass’ die Leute reden und hör ihnen nicht zu.“



Diplom-Sozialpädagogin Sabina Mutzbauer ist hörbehindert und seit Anfang 2009 die Ansprechpartnerin für Studieninteressierte und Studierende mit Behinderung und chronischer Krankheit. Sie hat selbst in Bamberg studiert und die Hilfe des Beauftragten für schwerbehinderte Studierende in Anspruch genommen. Für sie war es vor allem wichtig und hilfreich eine Kopierkarte und eine Verlängerung der Prüfungszeit zu bekommen.

Interview mit dem Behindertenbeauftragten Prof. Dr. Jörg Wolstein und seiner neuen Mitarbeiterin Dipl. Soz-Päd. Sabina Mutzbauer

Welzel: Herr Wolstein, ich war bei dem Selbstversuch, mit verbundenen Augen durch die Uni zu laufen, sehr orientierungslos, obwohl ich die Umgebung eigentlich kannte. Kämpfen sehbehinderte Menschen mit ähnlichen Problemen?

Wolstein: So ein Selbstversuch ist wirklich interessant und auch wichtig, um andere Studierende überhaupt darauf aufmerksam zu machen. Menschen mit tatsächlichen Sehbehinderungen fällt es mit viel Übung und Konzentration aber nicht besonders schwer, sich im Alltag zurecht zu finden. Denn sie nutzen ihre Sinne vollkommen anders und deutlich effektiver. Sie kämpfen viel mehr mit dem Problem, dass Menschen sich abwenden oder einfach Kontaktängste haben. Aber auch der umgekehrte Fall kann zu Schwierigkeiten führen: Wenn Menschen distanzlos werden. Ein Student hat das mal so geschildert, dass er an der Ampel steht und versucht sich auf das Zeichen der Grünphase zu konzentrieren. Plötzlich wird er am Arm genommen und über die Straße gezerrt. Menschen werden also in einer falschverstandenen Hilfsbereitschaft distanzlos.

Welzel: Ist der Universitätsstandort Bamberg für Menschen mit Behinderungen ein gutes oder ein schlechtes Pflaster?

Wolstein: Bamberg hat als Uni den großen Nachteil der vielen unterschiedlichen Gebäude und zum Teil denkmalgeschützter Substanz. Das ist gerade für Menschen mit Gehbehinderungen zum Beispiel unheimlich schwierig. Aber auf der anderen Seite gibt es hier eine relativ kleine Uni und damit einen großen Vorteil für Studierende mit Behinderungen: Der Kontakt zu den Dozenten ist sehr viel persönlicher. Und meine Erfahrung ist, dass letztendlich der Erfolg des Studiums nicht davon abhängig ist, ob überall

Aufzüge sind. Viel wesentlicher ist der Aspekt, wie gut Dozenten in der Lage sind, sich auf die Bedürfnisse der Studierenden einzustellen. Wenn Probleme auftreten, dann können diese natürlich viel leichter über den persönlichen Kontakt gelöst werden. Und in den allermeisten



Fällen können wir auch auf sehr viel Entgegenkommen der Dozenten vertrauen, die teilweise sogar Skripte umschreiben oder technische Hilfen anbieten und richtig engagiert sind.

Mutzbauer: Im Moment besichtige ich noch alle Universitätsgebäude und versuche eine Liste zusammenzustellen, wie behindertengerecht diese jeweils sind. Die Aufstellung soll Studierenden dann schon bei der Auswahl der Studienorte einen Überblick verschaffen und mögliche Probleme von Anfang an offen darlegen.

Welzel: Ich konnte im eigenen Freundeskreis feststellen, dass sowohl die Arbeit als auch die Existenz des Behindertenbeauftragten der Universität Bamberg unter den Studierenden kaum

wahrgenommen wird. Sollte nicht auch dort mit einer Aufklärung angesetzt werden?

Mutzbauer: Ja, ich denke wir müssen da einfach insgesamt noch etwas mehr „Werbung“ für uns machen und uns über die Internetseite, Aushänge, Broschüren oder Plakate besser darstellen.

Wolstein: Eine erste Neuerung in diese Richtung war unser Erscheinen auf den Erstsemestereinführungstagen in diesem Semester. Dadurch konnten wir uns auch bei den Menschen ohne Behinderung vorstellen und dafür sorgen, dass wir einfach registriert werden. Ich habe mich damit bisher sehr zurückgehalten, da ich schon alleine durch die Anfragen der Studierenden, die so zu uns gefunden haben, genug ausgelastet war. Aber durch die zusätzliche Stelle von Frau Mutzbauer haben wir jetzt die Chance auch nach außen etwas mehr in Erscheinung zu treten.

Welzel: Wie viele Menschen mit Behinderungen studieren derzeit in Bamberg?

Wolstein: Es gibt die 50 Studierenden, die offiziell von den Studienbeiträgen befreit sind. Aber wir rechnen damit, dass darüber hinaus noch eine ganze Reihe von Studierenden mit Behinderungen existieren. Viele melden sich aber nicht, weil sie Angst davor haben, dass sie später Schwierigkeiten bei der Jobsuche bekommen könnten, wenn ihre Behinderung einmal aktenkundig geworden ist. Was wirklich schade ist, da sie erstens unnötigerweise Studiengebühren zahlen und zweitens die Studentenkasse dem Datenschutz untersteht. So erhalten nicht einmal wir deren Daten und Namen. Da wäre sicherlich auch noch Aufklärungsarbeit notwendig. Aber unabhängig davon beraten wir natürlich jeden auch anonym.

Vielen Dank für das Gespräch.

FARBIGES MITTELALTER?!!

Symposium des Mediävistenverbandes an der Universität Bamberg



Bunte Musikstücke aus dem vermeintlich dunklen Zeitalter bot Eberhard Kummer.

Dunkel. Grausam. Gewalttätig. Diese Attribute fallen dem Laien zum Thema Mittelalter für gewöhnlich ein. Dass diese Einschätzung so nicht zutrifft, das Mittelalter teils farbig, teils freundlich, in vielerlei Hinsicht jedoch vor allem „andersartig“ war, bewies das 13. Symposium des Mediävistenverbandes an der Universität Bamberg.

Rund 300 Teilnehmer, über 140 Referenten in 42 Sektionen und Vorträge namhafter Wissenschaftler wie zum Beispiel des Münsteraner Professors Dr. Gerd Althoff oder Prof. Dr. Peter Kurmanns aus Fribourg. Das Thema „Farbiges Mittelalter?! Farbe als Materie, Zeichen und Projektion in der Welt des Mittelalters“, das der Mediävistenverband für sein 13. Symposium vom 1. bis zum 5. März an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gewählt hatte, stieß in Fachkreisen auf gewaltige Resonanz. „Damit hatten wir so nicht gerechnet“, erklärte Prof. Dr. Ingrid Bennewitz, geschäftsführende Direktorin des Bamberger Zentrums für Mittelalterstudien (ZEMAS), das die Veranstaltung organisiert hatte. „Wir hatten ursprünglich sogar Bedenken, die Thematik könnte für diesen Kongress zu sperrig sein.“

„Cervisiam bibat!“

Mittelalterlicher Klostertradition und der Bierstadt Bamberg gemäß begann das Rahmenprogramm bereits am Sonntag, 1. März, mit einer Bierprobe. Denn schon die Äbtissin Hildegard von Bingen hatte im 12. Jahrhundert in ihrem Werk „Causae et Curae“ gefordert: „Cervisiam bibat.“ – „Man trinke Bier“. Am Montag gab es die offizielle Eröffnung: Die Begrüßungsworte sprachen der Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, und der Präsident des Mediävistenverbandes, Prof. Dr. Gerhard Krieger.

Die Mediävistik sei „nicht nur bedroht, sondern bereits halb tot“, zitierte Prof. Dr. Peter Strohschneider die ironische Bemerkung eines Kollegen. Als Vorsitzender des Wissenschaftsrates riet Strohschneider daher der Mediävistik in seinem Eröffnungsvortrag zum Thema „Mediävistik und Wissenschaftssystem“ zu mehr Selbstvertrauen.

„Andersartigkeit“ des Mittelalters

Zentral für das Thema des Symposiums war der Vortrag Prof. Dr. Gerd Althoffs. Der Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Münster sprach zum Thema „Fin-

steres Mittelalter?! Überlegungen zur Dekonstruktion eines Klischees“. „Mit dieser Thematik habe ich natürlich den Schwarzen Peter erwischt, denn eigentlich ist hierzu ja schon alles gesagt“, so Althoff. Diese Aussage widerlegte er im Folgenden selbst. An zwei Aspekten mittelalterlichen Lebens zeigte er auf, dass die Forschung, etwa durch den Kontrast hell/dunkel, lange Zeit wesentliche Strukturen der Zeit nicht erkennen konnte, und schlug den alternativen Begriff der „Andersartigkeit“ des Mittelalters vor. So setzte Althoff etwa der Vorstellung ungezügelter mittelalterlicher Gewalt die Institution des „Vermittlers“ entgegen. Mit hohem sozialem Prestige ausgestattet stellten diese einen wirksamen Mechanismus zur Gewalteinämmung dar. Neben dieser „modernen“ Institution existierten aber auch unmenschliche Praktiken, wie die Fehdeführung oder die Ermordung unschuldiger Zivilisten zum Zwecke der Machtdemonstration. Als zweites Beispiel führte Althoff „Ordnung auf Basis von Inszenierung“ an. Symbolik und Rituale des Mittelalters seien lange Zeit ob ihrer Fremdartigkeit nicht erkannt und deswegen nicht beachtet oder schlichtweg falsch interpretiert worden.

„Buntes Bamberg“

Dass nicht nur das Mittelalter, sondern auch die Gegenwart bunt ist, machte den Mediävisten das Programm rund um die Tagung deutlich. Neben Führungen durch das mittelalterliche Bamberg und einer Exkursion zum Kloster Ebrach wurde Musik geboten: der Mittelalterlied-Spezialist Dr. Eberhard Kummer aus Wien stellte ein Programm vor, das er gemeinsam mit Studierenden der Otto-Friedrich-Universität erarbeitet hatte. Am Montagabend schließlich bot der Auftritt Nora Lentners (Sopran) und Andrea Schindlers am Klavier die Gelegenheit, Beispiele für Mittelalter-Rezeption im Liedgut der Romantik live zu erleben.

Andreas Ullmann und Nikola Brunner

Was man aus Reiseberichten lernen kann

Die Bamberger Ethnologin Heidrun Alzheimer stellt sich vor

Durch die Globalisierung sind immer mehr Menschen „unterwegs“: Touristen, Geschäftsreisende, Ein- und Auswanderer. In ihrer Antrittsvorlesung ging Heidrun Alzheimer in der Geschichte zurück: Sie analysierte Beispiele von Reiseberichten aus der Frühen Neuzeit.

Migrationsbewegungen haben es verstärkt seit dem 18. Jahrhundert gegeben, als Bildungsreisende und Volksaufklärer begannen durch Europa zu reisen, führte Prof. Dr. Heidrun Alzheimer in ihrer Antrittsvorlesung „Erfahrungsraum Europa. Transnationale Perspektiven in Reiseberichten“ am 2. Dezember aus. Da sich die Verfasser der Reiseberichte meist längere Zeit im Ausland aufgehalten hätten, erfahre man genaue Details. Diese sind für die Europäische Ethnologie besonders interessant. Seit 2006 ist Alzheimer

die Inhaberin des Lehrstuhls für eben dieses Fach an der Universität Bamberg. In Gemünden am Main geboren absolvierte sie nach dem Abitur ein Volontariat bei der Kitzinger Zeitung und arbeitete als Redakteurin, bevor sie 1982 ein Studium der Pädagogik und Volkskunde an der Universität Würzburg aufnahm und sich zur Montessori-Erzieherin ausbilden ließ. Nach ihrer Promotion 1990 und ihrer Habilitation 2003 folgte sie 2006 dem Ruf an die Universität Bamberg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Erzähl- und Brauchtumsforschung.

„Reisen bildet, Reisen verbildet aber auch!“

Im Mittelpunkt ihrer Antrittsvorlesung standen drei reisende Volksaufklärer des 18. Jahrhunderts. Alzheimer stellte heraus, warum es ein lohnendes Unterfangen ist,



sich mit den 200 Jahre alten Reiseberichten zu beschäftigen: „Sie dokumentieren frühe Beispiele transnationaler Lebensweisen, die heute für immer mehr Menschen zum Alltag werden.“ Zudem lehre die Lektüre, dass man als Wissenschaftler nie die Perspektive eines Texts aus dem Auge verlieren dürfe, denn die Reiseberichte seien keine objektiven Bestandsaufnahmen. „Reisen bildet, reisen verbildet aber auch die Wirklichkeit des Gesehenen“, so Alzheimer.

Rainer Schönauer

Statistik mit Leidenschaft

Susanne Rässler hielt ihre Antrittsvorlesung

„Jeder kennt sie, keiner will sie, wir ergänzen sie – fehlende Daten“. Ob in medizinischen Studien, sozialwissenschaftlichen Erhebungen oder im Marktforschungsbereich, fehlende Werte sind ein allgegenwärtiges Problem. In ihrer Antrittsvorlesung stellte Prof. Dr. Susanne Rässler statistische Lösungsmöglichkeiten vor.

„Es wird wenig Formeln und nur einen griechischen Buchstaben geben“, so eröffnete Prof. Dr. Susanne Rässler ihre Antrittsvorlesung am 12. Dezember. Als Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie bringt sie Studierenden Zusammenhangsanalysen und Kombinatorik näher. „Der Lehrstuhl bildet eine wichtige Schnittstelle der Fakultät“, betonte Prof. Dr. Johannes Schwarze, Dekan der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, in seinem Grußwort. Dementsprechend wurde auf Wunsch der Fakultät Rässlers Lehrangebot umfangreich ausgeweitet.

Die neue Lehrstuhlinhaberin hat sich bereits in Wissenschaft und Praxis einen Namen gemacht: Nach einer Lehre zur Industriekauffrau bei Siemens hat sie Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Statistik und Wirtschaftsinformatik an der Universität Erlangen-Nürnberg studiert, anschließend am dortigen Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie promoviert und habilitiert. Von April 2004 bis August 2007 war sie Leiterin des Kompetenzzentrums Empirische Methoden am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. Zu dieser Zeit leitete sie zusätzlich den Bereich Produkt- und Programmanalyse in der Zentrale der Bundesagentur für Arbeit. Sie ist Mitherausgeberin des Journal of Official Statistics (JOS) und des ASTa - Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archivs. Einen besonderen Stellenwert hat Rässlers enge Zusammenarbeit mit dem Harvard-Professor Donald B. Rubin.



Ihre Antrittsvorlesung trug nun den Titel „Jeder kennt sie, keiner will sie, wir ergänzen sie – fehlende Daten“. Mit Hilfe von ihr entwickelter Ergänzungstechniken können fehlende Daten generiert und Datensätze im Anschluss exakter analysiert werden. Die Einsatzmöglichkeiten in der Praxis sind vielfältig: Beispielsweise bei der Rekonstruktion eines Neandertaler-Schädels. Damit werden abstrakte Formeln und griechischen Buchstaben wieder lebendig und greifbar.

Dennis Schmidt



Gefährdet Migration Arbeitsplätze?

Herbert Brücker hielt seine Antrittsvorlesung über Arbeitsmarktwirkungen von Zuwanderung

Die Stiftung eines neuen Lehrstuhls ermöglichte eine Kooperation zwischen dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und der Otto-Friedrich-Universität. Für alle Beteiligten ein Gewinn – aber gilt das auch für die Arbeitsmarktwirkungen von Migration? Dieser Frage ging der Inhaber des neuen Lehrstuhls, Professor Brücker, in seiner Antrittsvorlesung nach.

„Es handelt sich hier um einen ganz besonderen Lehrstuhl“, betonte Prof. Dr. Johannes Schwarze, Dekan der Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, am 21. Januar in seiner Begrüßung zur Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Herbert Brücker. „Die Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bietet nicht nur der Fakultät vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung, auch die Studierenden profitieren von dem vereinfachten Zugang zu wertvollen Datenmaterialien und wissenschaftlichen Netzwerken.“

Die Rede ist vom neuen Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Integration der Europäischen Arbeitsmärkte, den Brücker seit April 2008 innehat. Die Stiftungsprofessur der Bundesagentur für Arbeit ermöglicht es Brücker zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Leiter des Forschungsbereichs Internationale Vergleiche und Europäische Integration des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu lehren. Seine Forschungsinteressen umfassen die Themen Mobilität, Migration, Europäische Integration und Arbeitsmärkte. So stehen denn auch Arbeitsmarktwirkungen von Migration, Handel und Kapitalverkehr auf der Forschungs-

agenda des neuen Lehrstuhls sowie internationale Vergleiche von Arbeitsmärkten und Arbeitsmarktreformen. Der Fokus der Lehre liegt auf Theorie und Politik Europäischer Integration und Empirischer Arbeitsmarktforschung mit internationalem Fokus. Aber auch Politikberatung in Fragen der Migrations- und Arbeitsmarktpolitik leistet Brücker mit seinem Team, er berät etwa die Bundesagentur für Arbeit, die Deutsche Bun-



desregierung, die Europäische Kommission, die OECD und diverse Stiftungen. An seiner Antrittsvorlesung zu dem Thema „Gefährdet Migration Arbeitsplätze in Deutschland? Neue Antworten auf eine alte Frage“ nahm daher auch der Direktor des IAB, Prof. Dr. Joachim Möller, teil.

Zuwanderung – ein Gewinn für Alle?

Wie wirkt sich Zuwanderung auf das Beschäftigungs- und Lohnniveau in einer

Volkswirtschaft aus? Über diese Frage herrschen nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung zum Teil divergierende Ansichten. Gegenwärtig beläuft sich der Anteil der Migranten auf drei Prozent der Weltbevölkerung. In den entwickelten Ländern stellen sie neun Prozent der Bevölkerung. In seinem Vortrag hinterfragte Brücker zwei weit verbreitete Annahmen zur Wirkung von Migration: Die Ausweitung des Arbeitsangebotes durch Migration führe zu höherer Arbeitslosigkeit und zu niedrigeren Löhnen von Inländern. Bei genauerer Betrachtung bietet sich laut dem Volkswirtschaftler ein differenzierteres Bild: „Migration wirkt unterschiedlich auf verschiedene Gruppen.“ Vor allem bereits im Land lebende gering qualifizierte Ausländer seien in Gefahr durch Zuwanderung zu verlieren, da sie aufgrund ähnlicher Humankapitalcharakteristika am stärksten mit Zuwanderern konkurrierten. Die gesamtwirtschaftlichen Effekte von Migration auf das Beschäftigungs- und Lohnniveau seien dagegen langfristig gering, da sich die Kapitalmärkte an die Veränderungen des Arbeitsangebotes anpassen.

Für Deutschland lägen die möglichen Gewinne durch Migration vor allem in der Sicherung der Sozialsysteme angesichts des demographischen Wandels. „Die Gewinne durch Zuwanderung steigen mit der Qualifikation der Migranten“, so Brücker, wobei die Problematik der sozialen Integration von Ausländern nicht vergessen werden dürfe. Eine gezielte Einwanderungspolitik könne insgesamt die Arbeitsmarktrisiken durch Zuwanderung senken.

Heimo Sperling



Höchste Konzentration beim Scannen der Skulptur. Das Team der Restaurierungswissenschaft bei der Arbeit mit dem neuen High-Tech-Scanner.



Virtuelles Abbild des Bamberger Reiters

Restaurierungswissenschaft führte einen 3-D-Scan der berühmten Skulptur durch

Modernste Technik am altherwürdigen Bamberger Reiter – mit Hilfe eines 3-D-Scanners rekonstruiert die Professur für Restaurierungswissenschaft das Wahrzeichen der Stadt. Das virtuelle Modell soll dokumentarischen Zwecken dienen.

Hört man von einer Analyse des Bamberger Reiters, vermutet man zunächst die Suche nach der Identität des herrschaftlich auf dem Pferde thronenden Jünglings, die Wissenschaftler schon seit Jahrhunderten beschäftigt. Bei dem vom 13. bis 21. Januar im Dom stattgefundenen Scan der bekanntesten Sandsteinskulptur Bambergs ging es jedoch nicht um die Frage, ob es sich dabei um Heinrich II., Konstantin den Großen oder, nach dem neusten Stand der Forschung, Stephan I. handelt. Ziel des aufwendigen Vorgangs, bei dem mittels eines handgeführten 3-D Scanners ein virtuelles Modell des untersuchten Objektes entstand, war die Rekonstruktion des Reiters zu dokumentarischen Zwecken. Leiter und Initiator des Projekts war Dr. Paul Belendorf, wissenschaftlicher Mitarbeiter

der Professur für Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege. Durch die Verwendung dieser Technik hatte er unter anderem bereits die Götzen im historischen Museum zu Reproduktionszwecken gescannt.

Der Reiter als Testobjekt

Finanziell gefördert hat den Erwerb des Scanners die Oberfrankenstiftung. Diese unterstützt nicht nur Soziales sowie Kunst und Kultur, sondern auch Wissenschaft und Forschung und die Denkmalpflege. Nun werden einige Testprojekte durchgeführt, etwa in der Bayreuther Fürstengruft, oder eben auch die derzeitige 3-D-Vermessung des Bamberger Reiters. Anhand dieser Aktionen sollen vor allem die diversen Einsatzmöglichkeiten des Gerätes demonstriert werden. Der Hauptvorteil der neuen Scantechnik ist, dass die Skulpturen hochauflösend dokumentiert werden können und man ein virtuelles Modell der Figur erhält. Vorrangiges Ziel bleibt dabei zwar die Dokumentation, man kann die Animation der gescannten Objekte jedoch auch verwenden,

um an ihnen Farbkonzepte für ihre Restaurierung zu rekonstruieren und zu erproben. Des Weiteren können die Modelle für den Betrachter interaktiv gestaltet werden, um ihm die Wirkung der Skulptur im historischen Raum zu illustrieren.

3-D-Modell für die Homepage der Stadt Bamberg

Nachdem die gesamte Skulptur des Bamberger Reiters per Hand eingescannt wurde, müssen die Daten noch am Computer weiter bearbeitet werden. Lücken im Modell, die durch mit dem Handscanner nicht erreichbare Stellen entstehen, müssen dabei durch nachträgliche Berechnungen ergänzt werden. Wenn diese abgeschlossen sind, könnte der virtuelle Reiter möglicherweise auf der Homepage der Stadt Bamberg als 3-D-Modell wieder auftauchen. Vielleicht hilft die Möglichkeit, ihn von allen Seiten am heimischen Bildschirm betrachten zu können, doch noch Neues über das Bamberger Wahrzeichen herauszufinden.

Julia Mareike Schmidt

Bamberger Know-how in Taiwan

Restaurierungswissenschaft veranstaltete 3D-Scannerworkshop

Nach Vermessungen fränkischen Kulturguts wie des Bamberger Reiters oder der Heinrichskrone organisieren Mitarbeiter der Bamberger Restaurierungswissenschaft nun den 3D-Scan eines taiwanesischen Tempels. Im Vorfeld veranstalteten sie an der Universität von Pingtung einen Workshop.

Im Zuge eines anstehenden Neubaus sollte ein circa 80 Jahre alter Tempel in Taiwan ursprünglich vollständig zerstört werden. Zu seiner Rettung wurde er Teil für Teil abgebaut. Der Tempel, der im taiwanesischen Institute of Landscape, Architecture and Recreation Management verwahrt wird, soll nun virtuell wieder auferstehen: Im Rahmen eines internationalen Projektes ist geplant, dass die 686 hölzernen Einzelteile von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg einzeln gescannt und texturiert werden, so dass die National Pingtung University of Science and Technology (NPUST) in Taiwan auf Basis dieser Daten ein digitales Modell erstellen kann.

Dazu fand vom 21. bis 23. April an der NPUST ein dreitägiger Workshop statt. Dr. Paul Bellendorf von der Restaurierungswissenschaft der Universität Bamberg erklärte mit tatkräftiger Unterstützung von Barbara und Nick Beckett den „Einsatz von 3D-Scannern im Bereich der Kunst- und Kulturdenkmalpflege“. Der Kurs richtete sich vor allem an Studierende und Professoren der Fachrichtung Denkmalpflege und Architektur. Der Workshop bestand neben der Theorie vor allem aus einem Praxisteil mit einem 3D-Weißlicht-Streifenprojektionsscanner. An ausgewählten Stücken des Tempels lernten die Teilnehmer dessen Funktionsweise und das Scanverfahren kennen.

Meeresgöttin als Demonstrationsobjekt

Eine Tradition in Taiwan will es, dass bei einem Tempelneubau die ursprüngliche Gottesstatue vernichtet wird, sobald der neue Tempel fertiggestellt ist. Die Zerstörung der Göt-

tin der Meere Mazu, der dieser Tempel geweiht ist, ist für Oktober 2009 geplant. Inhalt des Seminars war es daher unter anderem, die Göttin in ihrem temporären Ersatztempel dreidimensional zu scannen, um sie so später als Computermodell wiederauferstehen zu lassen.

Der Workshop war eine Bereicherung für beide Seiten: Die taiwanesischen Studenten und Professoren lernten die komplexe Thematik des 3D-Scannens kennen, die in Zukunft immer wichtiger wird, besonders deren Möglichkeiten im Bereich der Kunst- und Kulturdenkmalpflege. Die Mitarbeiter der Otto-Friedrich-Universität fanden in Taiwan eine hervorragende Unterstützung vor, wofür sie sich herzlich bei Prof. Dr. April Hueimin Lu und ihren Studierenden von der NPUST und ganz besonders bei der Tempelverwaltung bedanken. Beim anstehenden internationalen Scanprojekt werden sie stark von den Erfahrungen vor Ort profitieren.

Paul Bellendorf



Mazu, Göttin des Meeres, links das Original, fotografiert von Nick Beckett, rechts 3D-Scan von www.3dprinting.com.tw, mit freundlicher Genehmigung der Tempelvereinigung und von April Hueimin Lu, NPUST.



Ein neuer Leuchtturm in der Bildungslandschaft

Auftaktveranstaltung zum Nationalen Bildungspanel

Wissenschaftliche Antworten auf bildungspolitische Fragen – das Nationale Bildungspanel wird in Längsschnittstudien Bildungsbiografien vom Kleinkind- bis zum Rentenalter messen und untersuchen. Zum Start dieses neuen deutschlandweiten Exzellenznetzwerks trafen sich die Beteiligten aus Forschung und Politik in Bamberg.

„Wenn es zukünftig, auch international, um Bildungsforschung geht, führt an Bamberg kein Weg mehr vorbei“, so die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan. Der Grund dafür ist derselbe, der die Ministerin am 3. Februar nach Bamberg in die AULA der Otto-Friedrich-Universität führte: die National Education Panel Study, kurz NEPS. Diese langfristig angelegte Längsschnittstudie, die von Bamberg aus koordiniert wird, vereint Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen, um den Bildungserwerb und Kompetenzentwicklungen vom Kleinkindalter an bis zur Rente zu messen. Laut Schavan hätten internationale Querschnittsstudien wie PISA Momentaufnahmen der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zum jeweiligen Untersuchungszeitpunkt geliefert, während das Bildungspanel erstmals verlässliche Informationen darüber geben werde, wie sich Kompetenzen von früher Kindheit an bis weit ins Erwerbsleben hinein entwickeln und verändern. NEPS ist für sie deshalb „ein nationaler Leuchtturm im Bereich der Bildungsforschung mit internationaler Ausstrahlung“.

Ein Projekt von Politik und Wissenschaft

Dass in Bamberg alle Fäden des Exzellenznetzwerks zusammenlaufen, ist für Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, Präsident der Otto-Friedrich-Universität, der Beweis, „dass auch kleinere und

mittlere Universitäten zu Höchstleistungen fähig sind.“ Die Bamberger Kompetenz in der Bildungsforschung sei Ergebnis einer konsequenten Berufungspolitik. Prof. Dr. Hans Peter Blossfeld, Inhaber des Bamberger Lehrstuhls für Soziologie I, ist Wissenschaftlicher Leiter des Netzwerks und viele seiner Kolleginnen und Kollegen an der Universität Bamberg sind mit ihrem Expertenwissen am Bildungspanel beteiligt.

Dass ein solches Bildungsprojekt von nationaler und internationaler Strahlkraft in Bamberg seine Heimat gefunden hat, darüber freute sich auch Wolfgang Heubisch, bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, und versprach tatkräftige Unterstützung des Freistaats. Melanie Huml, Staatssekretärin und Vorsitzende des Kuratoriums der Universität Bamberg, hat diese Zusage bereits in die Tat umgesetzt. Unter anderem ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass der Bamberger NEPS-Zentrale mit der ehemaligen Wilhelmshofstraße mittlerweile ein repräsentatives Gebäude zur Verfügung steht.

Die Vorteile, die NEPS nun konkret für Wissenschaft und Praxis mit sich bringt, erörterten Vertreter aus Wissenschaft, Politik und der Schulpraxis in einer Podiumsdiskussion. Moderator Tanev Schultz von der Süddeutschen Zeitung stellte die Eingangsfrage nach dem „Mehrwert des Bildungspanels“. Blossfeld betonte die einzigartige Bandbreite der Untersuchung, die frühkindliche und berufliche Bildung ebenso einschließt wie außerschulische Faktoren, beispielsweise Familie oder Altersgenossen. Aus der Perspektive der Lehrerin wünschte sich Ute Löther, Leiterin der Staatlichen Regelschule „Anna Sophia“ in Kranichfeld von den Ergebnissen des Bildungspanels konkrete Hinweise zur Verbesserung der Unterrichtsgestaltung.

Dr. Wolfgang Meyer-Hesemann, Staatssekretär im schleswig-holsteinischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, wies darauf hin, dass durch die Arbeit von NEPS erst einmal nur Rohmaterial zur Verfügung gestellt werden wird. Diese Daten könnten verschieden interpretiert werden, was Bildungspolitik nicht einfacher mache: „Es wird mehr, aber fundiertere Kontroversen geben.“ Was mehr als deutlich wurde, ist, dass die Signale, die bald vom Leuchtturm Nationales Bildungspanel ausgehen sol-



Bundesministerin Schavan kam zum Auftakt des Bildungspanels nach Bamberg.



Prof. Blossfeld freute sich als Wissenschaftlicher Leiter des Konsortiums über die wissenschaftlichen Perspektiven von NEPS.



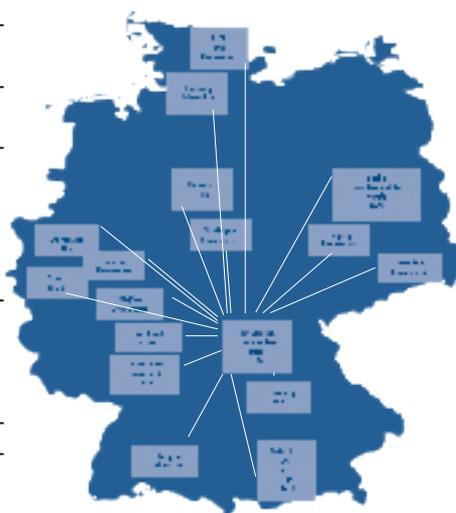
len, nicht nur von der Wissenschaft, sondern auch der Politik, den Schulen und der Öffentlichkeit gespannt erwartet werden.

Wie misst man Bildung?

An die große NEPS-Auftaktveranstaltung unter Beteiligung von Politik und Bildungspraxis schloss sich am 4. Februar eine Fachtagung zum Analysepotenzial des Nationalen Bildungspanels an. Nachdem tags zuvor vor allem die gesellschaftliche und politische Dimension des Projekts eine Rolle gespielt hatte, widmeten sich die Bildungsforscher nun den wissenschaftlichen Fragen. Dazu erläuterte Blossfeld als wissenschaftlicher Leiter von NEPS noch einmal die Struktur der Untersuchung. Das Besondere am Nationalen Bildungspanel sei der Anspruch Bildungsverläufe im Längsschnitt von der Wiege bis zur Bahre nachzuvollziehen. Um dies leisten zu können, sind Forscherinnen und Forscher „über die ganze Republik und die verschiedensten Fächer verteilt“ beteiligt. Zugrunde liegt dem Panel eine zweidimensionale Matrix, die aus fünf theoretischen Säulen und acht Abschnitten, den sogenannten Bildungsetappen, besteht. Diese bilden die Stufen und Übergänge im Bildungssystem ab und reichen von „Neugeborene und frühkindliche Betreuung“ bis hin zu „Berufliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen“. Dazwischen liegen Kindergarten, Schule, Ausbildung und Studium. In jeder dieser Etappen interessieren die Bildungsforscher jeweils verschiedene Bereiche, die fünf Säulen des Bildungspanels. Diese theoretischen Fokussierungen sind „Kompetenzentwicklung im Lebenslauf“, „Bildungsprozesse in lebenslaufspezifischen Lernumwelten“, „Soziale Ungleichheit und Bildungsentscheidungen“, „Bildungserwerb mit Migrationshintergrund“ sowie „Bildungsrenditen“. Damit schon möglichst bald erste Aussagen getroffen werden können, wurde NEPS im Multi-Kohorten-Sequenz-Design angelegt. Das

bedeutet, man wird sich nicht darauf beschränken, die Bildungsbiographien einer einzelnen Gruppe heutiger Kleinkinder zu verfolgen, sondern von Anfang an mehrere Kohorten, also Bildungsjahrgänge, betrachten.

Ein solch ehrgeiziges Unterfangen stellt hohe Anforderungen an das methodische Instrumentarium, das von den Bildungsforscherinnen und -forschern entwickelt werden muss. Auf der Fachtagung stellten einige der Beteiligten ihre geplante Herangehensweise und auftauchende Probleme dar. So steht Prof. Dr. Sabine Weinert, Inhaberin des Lehrstuhls für Psychologie I – Entwicklungs-



Institute und Universitäten aus ganz Deutschland sind an NEPS beteiligt.

psychologie an der Universität Bamberg, als „Vertreterin“ der Kompetenzsäule vor der Frage: Welche Kompetenzen spielen für eine erfolgreiche Bildungsbiographie eine Rolle? Prof. Dr. Hans-Günter Roßbach, als Bamberger Professor für Elementar- und Familienpädagogik ebenfalls an NEPS beteiligt, wies auf die Komplexität der Säule „Lernumwelten“ hin. Üblicherweise betrachte Bildungsforschung nur formale Institutionen wie Kindergärten, Schulen oder Universitäten. „Das Bildungspanel untersucht darüber hinaus sowohl nicht-formelle Lern-

umwelten, zum Beispiel Angebote von Vereinen oder religiösen Gemeinschaften, als auch informelle Lernumwelten wie Medien, die Familie oder Gleichaltrige“, so Roßbach. Besonders spannend sei die Analyse der Übergänge zwischen den Lernumwelten.

Risikogruppen im Bildungssystem

Einen besonders heiklen Übergang stellt der Weg von der Schule in die berufliche Ausbildung dar, gerade für Jugendliche aus bildungsfernen Schichten. Solche Risikogruppen im Bildungssystem stehen im Fokus des Bildungspanels, weshalb sich zwei Säulen explizit mit diesem Thema beschäftigen: „Soziale Ungleichheit und Bildungsentscheidungen“ sowie „Bildungserwerb mit Migrationshintergrund“. Prof. Dr. Wolfgang Stocké, Vertreter des Bamberger Lehrstuhls für Soziologie mit Schwerpunkt längsschnittliche Bildungsforschung, machte deutlich, dass es keine distinkte Risikogruppe gebe: „Es handelt sich um ein mehrdimensionales Kontinuum mit Risikofaktoren wie soziale Herkunft, Migration oder Geschlecht.“

Der Frage, ob Risikogruppen langfristig kumulative Nachteile im Ertrag ihrer Bildung haben, geht die fünfte Säule „Bildungsrenditen im Lebenslauf“ unter anderem nach. Als Volkswirtschaftler erläuterte Prof. Dr. Johannes Schwarze die ökonomische Definition von Bildung als „Investitionsprogramm in Humankapital“, betonte allerdings, dass NEPS Bildungsrenditen weiter fasse: „Auch nicht-monetäre Erträge wie Gesundheit, partnerschaftliches Verhalten oder politische und soziale Partizipation werden miteinbezogen.“

In der Diskussion zum Abschluss der Tagung wurden zahlreiche weitere Forschungsperspektiven angerissen. So schloss Blossfeld dann auch mit dem Versprechen die erhobenen Daten der wissenschaftlichen Öffentlichkeit so schnell wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Andreas Christ

Erstmals in diesem Jahr wird die Bamberger Hegelwoche durch eine Vorlesungsreihe wissenschaftlich begleitet. Unter dem Titel "Das tanzende Tier. Lässt sich die menschliche Kultur mit der Biologie erklären?" bietet das Hegelforum eine Hinführung zur 20. Hegelwoche, die vom 23. bis 25. Juni stattfinden wird.

Eröffnet wurde das Hegelforum am 28. Januar mit einem Vortrag von Prof. Dr. Josef H. Reichholf, Leiter der Wirbeltierabteilung der Zoologischen Staatssammlung München, zum Thema "Die Evolution des Menschen und die Ursprünge der Kultur". Dabei stellte Reichholf die biologische Entwicklung der Menschen in den Mittelpunkt und gab Antworten darauf, warum wir Zweibeiner geworden sind und was der Auszug aus dem Regenwald in die Savanne mit der Entwicklung körperlicher Meisterleistungen des Menschen zu tun hat.

Eine Brücke zu den Kulturwissenschaften schlug Reichholf, indem er

Christian Illies von der Universität Bamberg, die die Leitung der Vorlesungsreihe übernehmen.

Forum für weiterführende Fragen und Themen

Das Hegelforum wird mit zehn weiteren Vorträgen zum Thema der 20. Hegelwoche "Das Verhältnis von Biologie, Religion und Kultur" hinführen. Illies erklärte: „Die drei Tage der Hegelwoche würden für die große Fragen nach den Wurzeln der Menschheit und Kultur nicht ausreichen.“ Deshalb wurde in diesem Jahr eine Vorlesungsreihe eingerichtet, die die Möglichkeit bietet sich inten-

HEGELFORUM 2009



Brückenschlag zwischen Kultur und Biologie

Das neue Hegelforum bietet eine Hinführung zur Hegelwoche 2009

verdeutlichte, dass Rassen und ethnische Gruppen für die Evolution der Menschheit bedeutungslos sind, da alle einen gemeinsamen Anfang haben und somit eine Einheit bilden. „Erst die Sprache trennte diese Einheit, denn sie verbindet nur innerhalb einer Gruppe und grenzt alle aus, die nicht dieselbe Sprache sprechen“, erklärte Reichholf abschließend.

Großer Zuspruch für Auftaktveranstaltung

Der Vortrag Reichhofs mit vielen evolutionsbiologischen, aber auch kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen bot im Anschluss dem Publikum viel Stoff für eine angeregte Diskussion über die Entwicklung des Menschen und der Sprache. Die Auftaktveranstaltung des Hegelforums 2009, das in Kooperation mit dem Naturkunde-Museum Bamberg stattfindet, erhielt unerwartet großen Zuspruch und musste wegen Platzmangel aus dem Naturkunde-Museum in einen Hörsaal der Universität Bamberg verlegt werden. Darüber freuten sich besonders Museumsdirektor Dr. Matthias Mäuser und Philosophieprofessor Dr.

siv mit Fragen zum Thema der Hegelwoche zu beschäftigen. So soll im Hegelforum zum einen darüber diskutiert werden, ob Kulturphänomene biologische Wurzeln haben und sich aus diesen erklären lassen und zum anderen, ob uns Kultur, unser Denken, Kunst und Religion vom Reich der anderen Lebewesen abheben oder nicht.

So beschäftigte sich Illies am 4. Februar mit dem Thema "Kann die Kultur biologisch erklärt werden?". Im Sommersemester wird die Vorlesungsreihe mit Vorträgen aus verschiedenen Disziplinen wie Theologie oder Soziologie fortgeführt. So wird das Forum interdisziplinärer Brückenschlag zwischen Biologie, Religion und Kultur.

Juliane Ziegler

Die 20.

BAMBERGER HEGELWOCHE

Die Hegelwoche 2009 findet vom 23. Juni bis 25. Juni statt, ihr Thema ist das Verhältnis von Biologie, Religion und Kultur.

Das vorläufige Programm

*23. Juni: Vortrag mit Diskussion
Prof. em. Dr. Walter Burkert*

*24. Juni: Vortrag mit Diskussion
Prof. Dr. Robert Spaemann*

*25. Juni: Rede und Gegenrede
Prof. Dr. Wolfgang Welsch und Prof. Dr. Volker Sommer*

Die weiteren Termine des Hegelforums finden Sie im Internet unter www.uni-bamberg.de/events/hegelwoche/hegelwoche_2009/hegelforum2009/

Studieren heißt Fragen stellen

Erstsemestereinführungstage helfen Studienanfängern

Über 330 „Neue“ begrüßte die Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit den Erstsemestereinführungstagen vom 15. bis zum 17. April. Vielfältige Hilfs- und Informationsangebote unterstützten die frisch Immatrikulierten beim Start ins universitäre Leben.

Aller Anfang ist schwer, das gilt besonders für den Übergang ins Studentenleben, der meist mit dem Verlassen des elterlichen Nests und dem Umzug in eine neue Stadt verbunden ist.

Zum Glück gibt es die Erstsemestereinführungstage (EETs), die von der Studienberatung und den Fachschaften organisiert werden. Einigen orientierungslosen Erstis konnte Artur Geiger, der mit Matthias Mahler und Jens Gussmann die Tutorien koordiniert, gleich am Morgen des 15. Aprils helfen, indem er ihnen den Weg zum Vorlesungssaal 105 in der U7 wies. Dort fand im kleinen Rahmen die offizielle Begrüßung der neuen Studierenden statt. Vizepräsident Studium und Lehre Prof. Dr. Sebastian Kempgen nutzte die Gelegenheit die Studienanfänger des Sommers zu der großen Willkommensfeier einzuladen, die zu Beginn des Wintersemesters in der Konzert- und Kongresshalle stattfinden wird; und versprach ihnen eine gute Wahl getroffen zu haben: „Die Universität Bamberg ist mit etwa 9.000 Studierenden eine kleine Universität mit einem klaren Profil. Absolventen loben regelmäßig die gute Betreuung und die kurzen Studienzeiten.“ Das Studium auf dem „Campus Bamberger Welterbe“ zeichne sich durch kurze Wege aus. „Die Universität freut sich auf Sie“, ermunterte er die Erstsemester, sich einzubringen, Fragen zu stellen und sich zu engagieren: „Der eigene Erfolg hängt davon ab, wie man mit den Freiheiten an der Universität und der damit verbundenen Verantwortung umgeht.“ Als zwei wichtige Ansprechpartner für die Studierenden stellten sich die Zentrale Studienbera-

tung und das Akademische Auslandsamt vor. Anschließend erläuterte Artur Geiger Struktur und Ablauf der EETs.

Zentrale Anlaufstelle Ersti-Café

Die drei Tage vor Vorlesungsbeginn beinhalten Vorträge und Tutorien, die Informationen zu den Studiengängen, allgemeine Hinweise, aber auch Insidertipps geben. Studierende höherer Semester engagieren sich als Tutoren, beraten und betreuen die Erstsemester und organisieren Führungen. Mittelpunkt und sicherer Hafen der EETs im Sommersemester 2009



Ersti-Café, der zentrale Anlaufpunkt für die Studienanfänger



Die koordinierenden Tutoren Mahler (l.) und Geiger

war wie gewohnt das Ersti-Café in der U11. Hier halfen Tutoren bei der Erstellung von Stundenplänen und die Zentrale Studienberatung beantwortete individuelle Fragen zum Studium. Vertreter der Fachschaften versorgten die Studienanfänger mit Kaffee und Bamberger Hörnla. Auch die drei Koordinatoren Geiger, Mahler und Gussmann standen mit Rat und Tat zur Seite.



Geiger ist schon seit fünf Jahren dabei. Die beiden großen hochschulpolitischen Themen der letzten Jahre, Studienbeiträge und Bolognaprozess, haben sich aus seiner Sicht unterschiedlich in den Einführungstagen niedergeschlagen. „Studienbeiträge sind kein sehr präsent Thema, das haben die neuen Studierenden im Vorfeld schon geklärt“, sagt Geiger. Die Fragen betreffen höchstens Befreiungsmöglichkeiten. Für die Organisatoren sind Studienbeiträge dagegen sehr wohl ein Thema, denn die EETs werden aus diesem Topf finanziert. „Mit dieser Finanzierung haben wir einen besonderen Auftrag, deshalb sind uns die Rückmeldungen der Studierenden sehr wichtig“, so Geiger.

Die EETs und der Bologna-Prozess

Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge hat eine gewisse Herausforderung dargestellt: „In der Phase, als man sich noch sowohl für die alten als auch die neuen Abschlüsse einschreiben konnte, mussten wir Parallelberatung leisten. Einige Leute waren verwirrt, wenn sie etwas bei Kommilitonen aufschnappt hatten, die vielleicht schon oder noch in einem anderen System studierten.“ Nachdem nun alle Studiengänge, inklusive der Lehramtsstudiengänge, modularisiert worden sind, hätten sich diese Probleme erledigt. „Natürlich gibt es mit dem Punktsystem und den verschiedenen Modulen mehr Erklärungsbedarf als früher“, fügt er hinzu. Und gerade die älteren Semester unter den Tutoren kennen die Neuerungen nicht aus der Praxis ihres eigenen Studiums. Deshalb ist Geiger immer auf der Suche nach Tutoren und appelliert an Bachelor- und Masterstudenten sich bei den EETs einzubringen.

Andreas Christ

Nutzen Sie diese Chancen!“

Absolventinnen und Absolventen der Fakultät WIAI feiern Abschied

Trotz der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise blicken die 50 Bamberger Absolventinnen und Absolventen der Fakultät WIAI positiv in die Zukunft und auf ihre Berufschancen. Mit dem Präsidenten der Universität, ihren Professoren und Angehörigen feierten sie am 24. Januar ihren erfolgreichen Studienabschluss.

„Ein Studium ist immer auch eine Phase der Dialektik von Mühe und Muße, für das Studieren ist beides notwendig“, lei-

tete der Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, den Abend ein. Im Spiegelsaal der Harmoniesäle erhielten die Absolventinnen und Absolventen der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) ihre Zeugnisse.

Unter den 50 abgehenden Studierenden erhielt die Mehrzahl noch Diplomzeugnisse, aber auch neun Masterurkunden und vier Bachelortitel wurden von der Fakultät WIAI verliehen. Ein wichtiges Thema an diesem Abend war unter

anderem die Weltwirtschaftskrise und deren Auswirkungen. Präsident Ruppert fand optimistische Worte für die Zukunft: „Auch wenn sich die Arbeitswelt heute völlig anders gestaltet als zu Beginn Ihres Studiums ist Bildung immer noch der beste Schutz vor der Arbeitslosigkeit.“

IT in Zeiten der Weltwirtschaftskrise

Eine „vorerst letzte Hilfestellung“ wollte sich auch Dekan Prof. Dr. Guido Wirtz an diesem Abend nicht entgehen lassen. Er erinnerte daran, wie schnell und erfolgreich die gesamte Fakultät gewachsen ist. Neben der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge hat sich die Zahl der Professoren von vier im Jahr 2002 auf heute schon zwölf erhöht. Wirtz prophezeite den Absolventinnen und Absolventen eine positive Zukunft, die praxisgerechte Informatik werde gerade in Zeiten der Krise wichtiger denn je. „Der Arbeitsmarkt IT-Bereich bleibt weiterhin eine der stabilsten Branchen.“ Mit dem Studium in Bamberg und den hier gelernten fundierten Grundkenntnissen, einer soliden Methodik und einer hohen Kreativität sieht der Dekan gute berufliche Möglichkeiten: „Nutzen Sie diese Chancen!“, forderte er die frischgebackenen Informatiker auf.

Konrad Welzel



Fit für den Arbeitsmarkt

Junge Akademiker wurden im Bayerischen Absolventenpanel über ihren Berufseinstieg befragt

Das Studium geschafft, einen akademischen Grad in der Tasche und ab in den Beruf – das Bayerischen Absolventenpanel ließ junge Akademiker ihren Arbeitsmarkteinstieg bewerten. Die Bilanz der Bamberger Absolventen fiel durchaus positiv aus.

Für das Gros der Absolventen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg verläuft der Berufseinstieg erfolgreich. So lautet ein wichtiges Ergebnis einer bayernweiten, repräsentativen und langfristig angelegten Befragung von Hochschulabsolventen, die ins Berufsleben starten. Durchgeführt wird diese Befragung, das Bayerische Absolventenpanel (BAP), vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF).

Zum Zeitpunkt der Befragung im Winter 2007/2008 hatten die meisten der jungen Akademiker, die ihr Examen im Jahr zuvor an der Universität Bamberg abgelegt hatten, eine reguläre Beschäftigung gefunden. Zwischen den Fächern bestanden allerdings Unterschiede, so hatten alle Absolventen der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer eine Erwerbstätigkeit aufgenommen, bei den Germanisten waren es dagegen nur 73 Prozent.

Nicht nur bei der Stellensuche, sondern auch bei Befristung, Einstiegsgehalt und Angemessenheit des gefundenen Jobs gestaltete sich der Start in den Beruf für Absolventen der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer vergleichsweise einfach. Soziologen und Psychologen bildeten das Mittelfeld, Geisteswissenschaftler und Sozialpädagogen sa-

hen sich schlechteren Bedingungen gegenüber. Bei der Zufriedenheit mit der ersten Beschäftigung fielen die Unterschiede hingegen weniger deutlich aus.

Mit der Universität Bamberg zeigten sich die Alumni sehr zufrieden. In den meisten Fächern würde die klare Mehrheit der Befragten das Studium an der Uni auf jeden Fall oder wahrscheinlich weiterempfehlen. Kritik gab es bei Praxistauglichkeit und Berufsvorbereitung, den Erwerb von Fachkompetenzen schätzten sie hingegen hoch ein. Studienorganisation, die Lehrqualität sowie die materielle und technische Ausstattung an der Universität Bamberg wurden besonders gut bewertet. In fünf Jahren werden die Absolventen erneut befragt werden, um langfristige Trends ermitteln zu können.

Liebe verstehen hoch drei

Bamberger Psychologen gewinnen mit Theaterprojekt Hochschulwettbewerb



10.000 Euro fürs Theaterspielen - das gefällt den Bamberger Preisträgern: Diplom-Psychologin Claudia Schmitt (r.) und Persönlichkeitspsychologe Prof. Dr. Lothar Laux.

„**Liebe verstehen hoch drei**“ – ist das eine mathematische Formel? Ja und nein, das Theaterprojekt der Universität Bamberg in Kooperation mit Bamberger Gymnasien verbindet Kunst, Schauspiel und Wissenschaft. Die Diplom-Psychologin Claudia Schmitt und Professor Lothar Laux gewannen mit diesem Konzept beim Hochschulwettbewerb „Alltagstauglich?“.

„Alltagstauglich?“ Unter diesem Motto suchte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) kreative und originelle Initiativen für das Wissenschaftsjahr 2009 – Forschungs-expedition Deutschland. Die Projekte sollten publikumsnah den Alltagsbezug von Wissenschaft vermitteln, insbesondere bei Schülerinnen und Schülern Forschergeist wecken. Unter den 15 Gewinnern des bundesweiten Wettbewerbs findet sich auch „Liebe verstehen hoch drei“ von der Universität Bamberg. Die Idee stammt von der Diplom-Psychologin Claudia Schmitt, Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik. Mit dem Projekt will sie Schülerinnen und Schülern nicht nur verständlich gestaltete Einblicke in verschiedene Wissen-

schaftsdisziplinen und Forschungsbefunde bieten, sondern auch die Kreativität der Beteiligten fördern. Zusammen mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Lothar Laux erhält sie nun 10.000 Euro Preisgeld, um ihr Theaterprojekt durchzuführen.

Bausteine aus Wissenschaft und Kultur

„Liebe verstehen hoch drei“ ist eine Kooperation der Universität Bamberg mit Bamberger Gymnasien sowie dem E.T.A.-Hoffmann-Theater. Studierende, Schülerinnen und Schüler arbeiten gemeinsam an einem Theaterstück, bei dem Kunst, Schauspiel und Wissenschaft miteinander verschmelzen. Sie entwickeln ein Bühnenstück auf der Grundlage wissenschaftlicher Konzepte und Ideen, studieren es ein und führen es auf.

Die zentralen Elemente sind das Thema Liebe und das Verstehen als Methode der Geisteswissenschaften. Thematisiert werden psychologische und philosophische Themen und Forschungsbefunde, die in aller Regel kaum den Weg in gängige Unterrichtsstunden finden. Dazu sind Themenpunkte, so genannte Cluster-Fragmente, aus Kultur und Wissenschaft

vorgegeben, die in das Theaterstück einfließen sollen. Bausteine sind beispielsweise Nietzsche-Zitate, klassische Dramen und die Malerei René Magrittes. Die Figuren des Theaterstücks repräsentieren die sechs Liebesstile nach John Alan Lee. Missverständnisse zwischen den Protagonisten bringen das wissenschaftliche Problem des Verstehens auf die Bühne. Weitere Fragmente wie Zahlenmystik, eine Tanzszene und eine Jugendseelsorge-Sendung im Radio machen das Ganze zu einer Tragikkomödie. Durch den Themenreichtum der Projekthalte sollen sich vielfältige Anknüpfungspunkte im Schulunterricht ergeben, so Schmidt.

Fundament für weitere Kooperationen

Die Vorgaben werden auf drei unterschiedlichen Wegen auf der Bühne umgesetzt: Erstens durch sprachliche Ausdrucksweise, zweitens durch körperliche und stimmliche Darstellung und drittens durch Nachahmung und Übertragung in andere Formate. So ergibt sich schließlich die Formel „Liebe verstehen hoch drei“. Den gesamten Entstehungsprozess werden die Teilnehmer außerdem als Videodokumentation festhalten.

Im vergangenen Jahr realisierten Studierende der Universität Bamberg gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern des Franz-Ludwig-Gymnasiums (FLG) bereits eine Pilotversion des Projekts: Nach gemeinsamen Seminarterminen zum Thema Wissenschaftstheorie und Liebe gestaltete der Grundkurs Dramatisches Gestalten eine moderne Version des Schiller-Klassikers „Kabale und Liebe“. Die Aufführung fand am 26. und 27. März in der AULA des FLG statt. Durch das Projekt und dessen „Output“ – das neu entstehende Theaterstück und dessen Videodokumentation – werden damit auch Grundsteine für neue Projekte und für langfristige Kooperationen zwischen Universität und Schulen gelegt.

Anna Kammerer

Finanzspritze für die Restaurierung des Vogelsaals

Die Kanzlerin nimmt eine Spende über 14.300 Euro der Edgar-Wolfschen-Stiftung entgegen

Der historische Vogelsaal im Naturkunde-Museum Bamberg ist der einzige original erhaltene museale Schauraum aus dem 19. Jahrhundert. Zur finanziellen Unterstützung der Restaurierung des Saals überreichte die Stadt Bamberg aus Erlösen der Edgar-Wolfschen-Stiftung eine Spende über 14.300 Euro.

„Als Bürgermeister und Kulturreferent bin ich auf dieses Schatzkästchen in Bamberg besonders stolz“, zeigte sich Bürgermeister Werner Hipelius als Vertreter der Edgar-Wolfschen-Stiftung am 13. Januar glücklich, einen Teil zur Erhaltung des Vogelsaals beitragen zu können. Die 1913 gegründete Stiftung der Stadt Bamberg setzt sich nach dem Willen ihres Stifters Dr. Ignaz Wolf un-

ter anderem für die Heimatpflege im Gebiet der Stadt Bamberg ein. Im Namen der Lyzeumsstiftung nahm die Kanzlerin der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Dr. Dagmar Steuer-Flieser den Scheck dankend entgegen. Das Naturkunde-Museum Bamberg wird von der Lyzeumsstiftung getragen, in deren Vorstand unter anderem der Dekan der Katholischen Theologie Prof. Dr. Klaus Bieberstein und die Kanzlerin Steuer-Flieser sitzen.

Museum im Museum

Der Vogelsaal ist das Kernstück des 1791 von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal gegründeten ehemaligen „Naturalienkabinetts“. Die Vitrinen der unteren Etage und einige Schauschrän-

ke auf der Galerie enthalten über 2.000 Vogelpräparate, was dem Raum auch seinen Namen verschaffte. Bis heute ist der Saal nahezu original erhalten und mit den weißen Vitrinen, den ornamentreichen Verzierungen, den Büsten, Putten und Objekten aus den unterschiedlichsten Klassen des Tierreichs ein „Museum im Museum“. Seit November 2008 wird der Vogelsaal für 473.550 Euro von Grund auf renoviert und wird noch bis Ende 2009 für Besucher geschlossen bleiben. Um die anfallenden Kosten zu stemmen, haben sich mehrere Investoren gefunden. Den Hauptteil der Mischfinanzierung tragen dabei der Freistaat Bayern, die Oberfrankenstiftung und die Lyzeumsstiftung selbst.

Konrad Welzel

105 neue PCs für Lehre und Studium

Die Fakultät SoWi und das Rechenzentrum weihen neue CIP-Pools ein

Moderne Lehre und zeitgemäßes Studieren kommen ohne leistungsfähige Infrastruktur nicht aus. Die Einweihung von neu ausgestatteten Computerräumen im Gesamtwert von 232.000 Euro am 7. Januar freute die Fakultät SoWi daher ebenso wie das Rechenzentrum.

Die 1984 an der Otto-Friedrich-Universität eingeleitete Ausstattung von Seminarräumen mit Computern erreichte jetzt einen neuen Höhepunkt: Bamberger Studierenden stehen derzeit 311 öffentliche PCs an sieben Standorten zur Verfügung. Am 7. Januar weihte die Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (SoWi) im Rahmen einer kleinen Feierstunde ihre neuen CIP-Pools im Rechenzentrum ein. „Die Qualität der Ausstattung ist ebenso wenig selbstverständlich wie die zügige Abwicklung nach Genehmigung“, freute sich Rechenzentrumsleiter Dr. Rudolf Gardill. Auch SoWi-Dekan Prof. Dr. Jo-

hannes Schwarze war hocherfreut über die drei neuen, wertvollen Räume, die Studierenden und Lehrenden der Fakultäten SoWi und Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) nun zur Verfügung stehen. Insgesamt 232.000 Euro sind in die 105 PCs und Monitore, Software, Server, Datennetzkomponenten, Beamer und Mediensteuerung investiert worden. Nach dem hausinternen Antrag im Juli 2008 vergingen gerade mal fünf Monate, bis die

neuen Räume in Betrieb genommen werden konnten.

Moderne Lehre

Genutzt werden die neuen PCs etwa zur Hälfte von Studierenden für freies Üben, Seminararbeiten, Internetrecherche oder den Zugriff auf Bibliotheksdienste wie die Campuslizenz von Citavi. Die andere Hälfte ist für Lehrveranstaltungen reserviert. Studiendekanin Prof. Dr. Susanne Rässler zeigte den Teilnehmern praktische Beispiele aus dem Grundstudium ihres Fachs Statistik, in dem zur Vertiefung der Lehrinhalte insbesondere die Statistik-Software R zur Anwendung kommt. Zur Statistik-Ausbildung, so Rässler, gehöre auch eine Einführung in die relevanten Programme. Allerdings seien für die Angewandte Statistik noch immer zu wenig PC-Arbeitsplätze vorhanden. Aber die nächste Aufrüstung ist schon in Arbeit: 2009 werden noch weitere 16 PC-Arbeitsplätze hinzukommen.

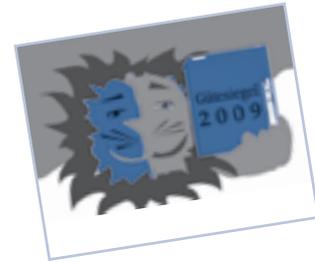
Monica Fröhlich



Zufrieden mit dem Erfolg: Rechenzentrumsleiter Dr. Rudolf Gardill (l.), Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen (m.) und Studiendekanin Prof. Dr. Susanne Rässler (r.)

Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität

Universitätsbibliothek startet neues Projekt und bekam Gütesiegel



Lehrerinnen und Lehrer des Maria-Ward-Gymnasiums lernten auf einer Fortbildung die Möglichkeiten der Universitätsbibliothek kennen.

Bei einer Fortbildung am 1. April lernten Lehrerinnen und Lehrer des Maria-Ward-Gymnasiums das Angebot der Universitätsbibliothek kennen. Die enge Kooperation zwischen der Universität und den Schulen in und um Bamberg war am 26. März mit einem Gütesiegel ausgezeichnet worden.

„Durch eigenes Ausprobieren kann man immer am besten lernen“, begrüßte Bibliotheksdirektor Dr. Fabian Franke die acht Lehrerinnen und Lehrer des Maria-Ward-Gymnasiums am 1. April. Unter diesem Motto erhielt auch die Direktorin der Schule, Ingrid Käfferlein, eine ausführliche Einführung in die Bibliotheksnutzung. Bei einer Fortbildung in der Teilbibliothek 4 der Otto-Friedrich-Universität Bamberg lernten die Interessenten des Gymnasiums die verschiedenen Teilbibliotheken kennen, testeten die Recherchemöglichkeiten an bereitgestellten Notebooks und verschafften sich bei einem Rundgang durch die Bücherregale einen Eindruck von dem umfangreichen Angebot. Fabian Franke sprach von einem „Pilotprojekt“, das mit dieser Fortbil-

dung startete. Zwar gibt es schon lange Veranstaltungen für Schulklassen und -gruppen, erstmals soll jetzt aber eine gesamte 10. Klassenstufe einer Schule erreicht und gefördert werden. So sei mit dem Maria-Ward-Gymnasium eine enge Zusammenarbeit geplant. Ende Juli erhalte die gesamte zehnte Jahrgangsstufe unter dem Motto „Student für einen Tag“ eine Einführung in die Universitätsbibliothek und die Informationsrecherche, erklärte Fabian Franke. In den höheren Jahrgangsstufen werden dann fachbezogene Übungen zu Recherchemöglichkeiten und Informationsquellen speziell zu den Seminarthemen angeboten. Außerdem lernen die Schülerinnen und Schüler wie sie für ihre Facharbeiten recherchieren können. Die Fortbildung am 1. April bildete den Auftakt dieser Kooperation, damit zunächst die Lehrerinnen und Lehrer die Angebote der Universitätsbibliothek kennen lernen und mit ihnen umgehen können. „Wir befinden uns bereits mit weiteren

Gymnasien in Gesprächen, um dieses Angebot einer breiten Zusammenarbeit weiter auszubauen“, blickte Franke bereits in die Zukunft.

Gütesiegel für Universitätsbibliothek Bamberg

Das Engagement in der Kooperation mit Schulen in und um Bamberg verschaffte der Universitätsbibliothek Bamberg ein Gütesiegel. Am 26. März nahm Bibliotheksdirektor Dr. Fabian Franke die Auszeichnung des Leseforums Bayern „Bibliotheken – Partner der Schulen“ entgegen. Vergeben wird dieses Gütesiegel vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Damit werden Bibliotheken gewürdigt, die besonders intensiv und beispielhaft mit Schulen zusammenarbeiten. Dass dies an der Otto-Friedrich-Universität der Fall ist, zeigt schon die Zahl von 775 Schülerinnen und Schülern, die zwischen dem 1. Oktober 2007 und 30. September 2008 an insgesamt 45 Veranstaltungen teilnahmen.

Konrad Welzel



Übergabe der Urkunde durch die Leitende Ministerialrätin Elfriede Ohrnberger (Mitte) an Fabian Franke und Beatrice Hartmann von der Universitätsbibliothek Bild: Klaus Dahm

Wissen und Literatur modern verwalten

Citavi-Campus-Lizenz für Studierende und Mitarbeiter

Wissen organisieren und strukturieren, Literatur einfach finden und verwalten, das verspricht die Software Citavi. Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg hat für ihre Studierenden und Mitarbeiter eine Campus-Lizenz des Programms erworben.

Wer wissenschaftliche Arbeiten schreibt, kennt das Problem: Berge von Büchern, Kopien, Exzerpten und Gliederungsentwürfen ergeben ein kreatives Chaos, aus dem sich mühsam der fertige Text formt. Spätestens bei umfangreichen Projekten wie Abschluss- oder Doktor-

Monate 3.153,50 Euro. Die Finanzierung erfolgt zur Hälfte aus Studienbeiträgen, zur Hälfte aus Mitteln der Universität. „Die Verlängerung ist von Anfang an vorgesehen“, betont Gardill.

Was kann Citavi?

Beim Anfertigen einer wissenschaftlichen Arbeit ist der Einsatz von Citavi von Anfang an hilfreich. Die Ergebnisse der Literaturrecherche aus Bibliothekskatalogen und Datenbanken kann man mit allen relevanten bibliographischen Angaben direkt in Citavi importieren. Beim Exzerpieren der gefundenen Literatur gibt man die Zitate direkt ins Programm ein und verbindet sie mit dem jeweiligen Gliederungspunkt der Arbeit. Außerdem können eigene Ideen, Notizen und Kommentare

nen. Das geht alles recht einfach und komfortabel“, so Dr. Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek.

Von Anfang an Wissenslager aufbauen

Nicht nur alte Hasen, die mit umfangreichen Projekten zu kämpfen haben, profitieren von Citavi. Gerade für Studienanfänger besteht die Möglichkeit von Anfang an relevante Literatur und Exzerpte in Citavi einzugeben und sich so im Laufe des Studiums eine Art Archiv anzulegen. „Die meisten Teilnehmer der Citavi-Einführungskurse sind von den Möglichkeiten, die ihnen Citavi bietet beeindruckt und begeistert. Viele sind nur insoweit enttäuscht, dass sie nicht von Beginn ihres Studiums an ein so gutes Unterstützungsprogramm hatten. Gerade für die mühsame und nicht gerade kreative Erstellung von Literaturverzeichnissen und Fußnoten bietet das Programm ja eine große Hilfe“, meint dazu Christian Pierer, Referendar der Universitätsbibliothek.

Er hat die Citavi-Einführungskurse für Studierende und Mitarbeiter konzipiert. Diese werden während des Semesters und auch während der Semesterferien in einem Abstand von etwa drei Wochen angeboten. Anmelden kann man sich über den Virtuellen Campus. „Die Nachfrage nach den Kursen ist sehr groß“, so Pierer. Jeder Kurs dauert zwei

Stunden. Dabei werden die Funktionen von Citavi mittels Beamer im Programm selbst erklärt. Um den Teilnehmern ein direktes Mitmachen zu ermöglichen, finden die Schulungen in den PC-Pools statt, so dass jeder Kursteilnehmer über einen eigenen Rechner verfügt. „Wegen der vielen Möglichkeiten, die Citavi bietet, können die Kurse nur ein erster überblicksartiger Einstieg sein“, meint Pierer. Zum Nachbereiten wurden PowerPoint-Präsentationen ausgearbeitet, die sich zum Nachschlagen eignen. Außerdem sind auch Kurse für Fortgeschrittene in Planung, die im Sommersemester erstmals angeboten werden sollen.

Andreas Christ



arbeiten wird allerdings eine systematische Ordnung nötig, sonst droht man sich in der Menge an Informationen und Aufgaben zu verlieren.

Seit Februar 2006 hilft die Software Citavi Wissenschaftlern beim digitalen Verwalten ihrer Literatur und der Wissensorganisation. Mittlerweile wurde das Programm über 250.000mal heruntergeladen und 60 Hochschulen im deutschsprachigen Raum stellen Citavi ihren Studierenden und Mitarbeitern per Campus-Lizenz zur Verfügung. Die Universität Bamberg gehört bereits seit gut einem Semester dazu. Mit seiner Universitätsmailadresse kann man einen Lizenzschlüssel anfordern und mit diesem die frei herunterladbare Version von Citavi upgraden, so dass alle Funktionen zur Verfügung stehen. Bis zum ersten April sind bereits 565 Lizenzschlüssel verschickt worden, davon 398 an Studierende. „Und die Tendenz ist steigend“, sagt Dr. Rudolf Gardill, Leiter des Rechenzentrums. Die Lizenz kostet die Otto-Friedrich-Universität für zwölf



Grafik: swiss academic software

beigefügt und so geordnet werden. Anschließend werden die Exzerpte in ein Textverarbeitungsprogramm exportiert und dort weiterbearbeitet. Die Quellenangaben und das Literaturverzeichnis im gewünschten Zitationsstil erstellt Citavi automatisch.

Rechenzentrum und Universitätsbibliothek arbeiten zusammen, um Installation und Benutzung von Citavi an die Bedürfnisse der Bamberger Nutzer anzupassen. „Wir haben für den Katalog und alle wichtigen Datenbanken Schnittstellen zu Citavi eingerichtet, so dass sowohl Rechercheergebnisse aus den Datenbanken direkt in Citavi übernommen als auch in Citavi selber Recherchen vorgenommen werden kön-



• Willkommen in Bamberg! •

Austauschstudierende aus 21 Ländern sind angekommen

Sie kommen von nah und fern: aus Nord- und Südamerika, Asien und Europa. 58 ausländische Austauschstudierende starteten am 23. März mit dem Vorbereitungskurs in ihr Bamberger Sommersemester.

Ein rauher Wind mit Nieselregen hatte die neuen Austauschstudierenden in das Marcus-Haus geweht. Umso herzlicher fiel ihre Begrüßung an der Otto-Friedrich-Universität aus. Dr. Andreas Weihe, Leiter des Akademischen Auslandsamts, hieß die Bamberger auf Zeit willkommen und sprach ihnen erst einmal Mut zu: „Lernen ohne Fehlermachen geht nicht. Deshalb haben Sie keine Angst davor, trauen Sie sich Deutsch zu sprechen und versuchen Sie Kontakte zu den einheimischen Studierenden zu knüpfen.“

Aus aller Welt sind die insgesamt 58 Austauschstudierenden nach Bamberg gekommen, die meisten aus den USA (9), Polen (8) und Dänemark (5). Damit die ersten Schritte in Bamberg so reibungslos und angenehm wie möglich verlaufen, hat das Akademische Auslandsamt einen mehrwöchigen Vorbereitungskurs organisiert. Stephanie Exner und ein Team studentischer Tutorinnen und Tuto-

ren betreuen die ausländischen Studierenden. Das Programm beinhaltet Sprachkurse und Hilfe zu Fragen der Immatrikulation, Krankenversicherung oder Bibliotheksnutzung. Aber auch das Freizeitprogramm kommt nicht zu kurz: gemeinsamer Sport, Exkursionen, Filmabende oder der wöchentliche internationale Stammtisch sorgen dafür, dass Langeweile oder Heimweh keine Chance haben.

Woche der internationalen Lehre

Als Vertreter der Uni-Leitung begrüßte der Vizepräsident Lehre und Studium Prof. Dr. Sebastian Kempgen die Gäste: „Bamberg ist eine kleine und weltoffene Stadt.“ Und die Otto-Friedrich-Universität habe eine sehr hohe studentische Mobilität. „10 Prozent unserer Studierenden sind im Austausch“, sagte Kempgen und lud die Neuankömmlinge ein, sich an der universitären Gemeinschaft zu beteiligen. Die geplante Woche der internationalen Lehre im Juli biete dazu eine gute Gelegenheit. „Alle Fachrichtungen werden zu dem Projekt etwas beisteuern.“ Als ausländische Studierende könnten sie zum Beispiel ihre Heimatuniversität oder das Studiensystem ihres Landes vorstellen. „Mit der Wahl des Sommersemesters haben

Sie nun die schönste Zeit in Bamberg vor sich und können das beinahe südliche Klima der Stadt genießen“, versprach Kempgen.

Bamberg spielerisch kennenlernen

Vom mediterranen Bamberg war zu Beginn des Vorbereitungskurses noch nicht viel zu spüren. Die Aussagen der Mutigen, die sich am 24. März zum Stadtspiel eingefunden hatten, waren einhellig: „Eine schöne Stadt, aber schreckliches Wetter!“ Dennoch ließen sie sich vom Wechsel aus Regen, Graupel, Schnee und Sonnenschein nicht abhalten, die Bamberger Altstadt zu erkunden. In Gruppen aufgeteilt lösten sie verschiedene Aufgaben: zum Beispiel herausfinden, was es mit Gabelmann auf sich hat, wie viele Skulpturen im Rosengarten stehen und was eigentlich diese „blauen Zipfel“ sind. Als Belohnung erhielten die besten Gruppen Preise und alle zusammen konnten sich in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde wieder aufwärmen und ein bisschen feiern. Bei den weiteren Aktivitäten wie dem Bierdiplom oder dem Ostereisuchen im Hain am Ostersonntag zeigte sich schließlich auch das Bamberger Wetter endlich von seiner besten Seite.

Andreas Christ

Diplomatendeutsch und Deutschlandknigge

Bamberger Alumnus knüpft deutsch-tadschikische Kulturbeziehungen

Der junge Deutschlehrer Sohibnasar Geiratschoew kam 1998 für ein Semester an die Universität Bamberg. Sein Deutsch war „eher schlecht als recht“, daher schrieb er sich am Ende des Semesters für ein Zweitstudium der Diplom-Germanistik mit Schwerpunkt DaF sowie Iranistik ein. Heute ist er Kultur- und Presseattaché der Tadschikischen Botschaft in Berlin.

Seine Laufbahn als Kulturvermittler begann in einem Klassenzimmer in Tadschikistan. Dort unterrichtete Sohibnasar Geiratschoew Deutsch, was ihn für ein Semester als Student an die Otto-Friedrich-Universität Bamberg führte. „Da der Halbgebildete schlimmer ist als der Unwissende“, erklärt Geiratschoew, blieb er nach Ablauf des Semesters in Bamberg und schrieb sich für ein Zweitstudium der Diplom-Germanistik mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache (DaF) ein. Dazu wählte er noch die Iranistik.

Nach seinem Studium folgte ein Lehrauftrag für Tadschikisch am Bamberger Lehrstuhl für Iranistik: „Tadschikisch ist keine Weltsprache, aber eine lingua franca ist es allemal.“ Tadschikistan war schon Knotenpunkt der alten Seidenstraße und bildet auch heute noch eine Brücke zwischen Europa, China und dem Mittleren Osten. Das spiegelt sich auch in der Sprache wieder: Tadschikisch ist wie das Farsi oder Dari eine moderne Form des Persischen. „Tadschiken und Iraner können sich ohne Probleme miteinander unterhalten.“ Doch während im Iran der Teheraner Dialekt zur allgemeinen Umgangssprache wurde, spricht man in Tadschikistan eine Vielzahl von Dialekten. Diese haben sich trotz der Dominanz des Russischen zur Zeit der So-

wjetunion, der Tadschikistan angehörte, behauptet. Die gesprochene Sprache ist für das Selbstverständnis der Tadschiken fundamental: „In der starken Liebe zu Sprache und Poesie liegt das kulturelle Gedächtnis der Tadschiken.“ Davon spricht auch die Fülle der Redensarten, die Tadschiken gerne ins Gespräch einfließen lassen.

Deutsch-tadschikische Parallelen

Über die historisch bedingte Zwei- und Mehrsprachigkeit der Tadschiken wacht auch das Grundgesetz des Landes,

blicken der Ex-UdSSR sowie zu den russischsprachigen Minderheiten im Land gewürdigt und gepflegt.“ Geiratschoew, der das deutsche Grundgesetz ins Tadschikische übersetzt hat, sieht hier Parallelen zur Bundesrepublik Deutschland. Die Verfasser des deutschen Gesetzestextes zeigten sich „beseelt“ als „gleichberechtigtes Mitglied im vereinten Europa dem Frieden zu dienen“, so steht es in der Präambel. In der tadschikischen Verfassung definiert sich die junge Republik als „untrennbarer Teil der Weltgemeinschaft“. Beide be-

rufen sich auf ihr föderales Erbe zum Schutz der kulturellen Vielfalt und der regionalen Besonderheiten.

Blumige Sprache und das Investitionsklima

Der sprachliche Feinsinn der Tadschiken sensibilisierte auch für das „Kleingedruckte“ der deutsch-tadschikischen Diplomatie. Um das diplomatische Gespür der Tadschiken zu schulen, verfasste Geiratschoew ein Handbuch für angehende Diplomaten und einen „Deutschlandknigge“. Damit unterstützt der Sprachwissenschaftler die „Politik der offenen Türen“ seiner Regierung und trägt zum guten Investitionsklima Tadschikistans bei: Deutsche Kulturinstitutionen haben das „Deutsche Haus“ in der Hauptstadt Duschanbe bezogen, einige deutsche Großunternehmen sind mit ihren

Zweigstellen bereits nachgefolgt. „Mit gutem Willen kann man aus Dornen und Disteln Blumensträuße machen“, resümiert Geiratschoew auf gut Tadschikisch und lädt ein, Land und Leute auf eigene Faust zu entdecken, denn, sprichwörtlich gesagt: „Einmal sehen ist besser als tausend Mal hören.“



Immer mal wieder führen die Wege nach Bamberg: Geiratschoew am Kranen, einem seiner Lieblingsplätze. Bild: privat

welches, so Geiratschoew, das „Wiedererwachen der kulturellen Identität“ Tadschikistans reflektiert. Es schreibt das Tadschikische als Amtssprache fest, räumt dem Russischen jedoch den Status einer Verkehrssprache ein. „So wird Tadschikistans eigene Identität als unabhängiger Staat unterstrichen, gleichzeitig aber auch die historische Verbindung zu Russland und anderen Repu-

Stefanie Hattel

„Wind of Change“

Wie zwei EES-Studenten den Regierungswechsel in Washington erlebten

Showdown in Washington am 4. November: Obama oder McCain? Wer wird nächster Präsident der Vereinigten Staaten? Zwei Bamberger Studenten waren mittendrin im turbulenten „Change“. In der Wahlnacht berichteten sie aus der US-Hauptstadt als „Net-Scouts“ des ZDF.

Nach den ersten Monaten im Amt hat der 44. Präsident der USA, Barack Obama, bereits einige innen und außenpolitische Veränderungen auf den Weg gebracht. Sven Anders und Michael Hruby, die in Bamberg European Economic Studies (EES) studieren, erlebten diese spannenden Zeiten in der US-Hauptstadt hautnah mit. Sie nahmen am „Washington Semester Program“ teil, einer Kombination aus Studium an der American University und Praktikum bei

Flamme“, berichtet Anders, so einen Enthusiasmus für eine Wahl habe er noch nie erlebt. „Es wurde enorm viel in den Medien, auf den Straßen, in den Bars, wo auch immer Menschen aufeinander getroffen sind miteinander debattiert, gestritten und sich versöhnt.“ „Washington D. C. ist zu mehr als 80 Prozent demokratisch“, ergänzt Hruby. Die Mehrheit sei von Anfang an davon ausgegangen, dass Obama gewinnt. „Das Fieber war jedoch erst sieben bis zehn Tage vor dem Wahltermin richtig zu spüren. Sticker, Poster, T-Shirts – in den letzten Tagen waren sie überall zu sehen.“

Als die American University nach deutschen und amerikanischen Studierenden für die Berichterstattung über die Wahl im ZDF suchte, meldeten sich die beiden sofort. „Zwei Wochen später ha-

worden war. „Zunächst gab es die Entscheidungen in ein paar kleineren, nicht weiter wichtige Staaten, zu diesem Zeitpunkt waren Obama und McCain gleich auf“, erinnert sich Anders, „wir haben im Studio einige allgemeinere Sachen bearbeitet, wie zum Beispiel das Militär gewählt hat oder das Wahlsystem in den Staaten funktioniert. Der Auftakt im TV war die Liveschaltung zu Johannes B. Kerner um kurz vor 6 Uhr unserer Zeit.“

Bei den Kurzübertragungen ins laufende ZDF-Programm war das studentische Team mit Chefmoderator Claus Kleber jede Stunde etwa 5 bis 10 Minuten auf Sendung. Online konnte man sie im Livestream „Die Nacht im Netz mit Claus Kleber“ sehen. „Bei der Internetübertragung analysierte ich die verschiedenen Nachrichtenkanäle“, beschreibt Hruby seine Tätigkeit. „Kleber stellte immer wieder Fragen, welche die Studenten dann mithilfe des Internets beantworteten. Wir waren alle Greenhorns auf dem Gebiet, aber Claus Kleber hat ein unglaubliches Talent einem Ruhe zu geben“, erzählt Anders weiter. „Man konnte die Spannung auf dem Campus spüren, die Übertragung auf einem Großbildschirm war genau gegenüber des Studios“, so Hruby. Und als der Sieg Obamas feststand, waren die beiden mittendrin im demokratischen Freudentaumel.

Wird sich Obama in der Krise bewähren?

Zu den Zukunftsperspektiven meint Anders: „Fakt ist, der neue Präsident hat eine Riesenaufgabe vor sich – die größte wirtschaftliche Krise seit der Großen Depression in den 30er Jahren und zwei Kriege machen die Aufgabe zu einer Höllentour.“ Angesichts dieser großen Probleme blicken nicht nur die US-Bürger erwartungsvoll auf die Politik des neuen Präsidenten. Die magischen ersten hundert Tage im Amt, nach denen traditionell eine erste Bilanz der Politik eines neuen Präsidenten gezogen wird, erlebten Anders und Hruby noch vor Ort. Für das Sommersemester sind sie nun wieder zurück in Bamberg, um ihre letzten Prüfungen zu absolvieren und ihre Bachelor-Arbeiten zu schreiben.



Die Bamberger Studenten Sven Anders (auf dem Bild ganz rechts) und Michael Hruby waren im Rahmen des „Washington Semester Program“ vor Ort, in der Wahlnacht waren sie (Internet-)Berichterstatter für das ZDF. Bild: Sven Anders

Washingtoner Firmen oder Institutionen. Seit Ende August 2008 beziehungsweise Anfang September lebten, lernten und arbeiteten sie in der amerikanischen Hauptstadt. Im Interview schildern sie ihre Eindrücke vom „Wind of Change“.

„Die Stadt war Feuer und Flamme“

Mittlerweile hat sich der Staub des Wahlkampfes gelegt, aber die beiden sind immer noch tief beeindruckt von dieser Zeit. „Die Stadt war Feuer und

ben wir uns dann in einem Casting vorgestellt und ein bisschen über unsere Meinungen und Eindrücke debattiert. Eine Woche später kam der Anruf und die Einstellung als Net-Scout“, so Anders.

Eine aufregende Wahlnacht

So verbrachten die beiden Studenten zusammen mit anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen die Wahlnacht auf dem Hauptcampus der Universität, wo ein kleines Wahlstudio eingerichtet

Andreas Christ

Ein starkes Team

Die Otto-Friedrich-Universität und die Brose Baskets intensivieren ihre Zusammenarbeit

Vor dem EuroCup Spiel der Brose Baskets gegen Roter Stern Belgrad unterzeichneten Godehard Ruppert, Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, und der Manager der Brose Baskets Wolfgang Heyder in der Jako-Arena einen Kooperationsvertrag. Die Verbindung von Wissenschaft und Praxis soll Synergieeffekte für beide Partner schaffen und gleichzeitig die Region Oberfranken stärken.

Was haben Vorstandsvorsitzende eines Unternehmens und Spitzensportler gemeinsam? Können beide voneinander lernen und wenn ja, was? Diesen Fragen werden die Sportwissenschaftler der Universität Bamberg und die Brose Baskets künftig gemeinsam auf den Grund gehen. Nachdem bereits im letzten Jahr die Forschungsstelle für Angewandte Sportwissenschaft unter der Leitung von PD Dr. Stefan Voll eröffnet wurde, wird nun mit der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages am 13. Januar ein weiterer wichtiger Faktor für die sportwissenschaftliche Forschung hinzukommen. „Aus der Zusammenarbeit mit den Brose Baskets erwarten wir Synergieeffekte, von denen beide Seiten maßgeblich profitieren werden“, so Doktorand Roland Back, der für die Universität federführend die Kooperation, die nun eine vertragliche Grundlage besitzt, betreut. Verstärkt sollen nun die Interdependen-



Freude über den Kooperationsvertrag bei (von links) Roland Back, Godehard Ruppert, Wolfgang Heyder und Stefan Voll

zen zwischen Sport und Wirtschaft analysiert und genutzt werden. So nahmen bereits im letzten Jahr Führungskräfte der Sparkasse Forchheim an der Vor- und Nachbereitung eines Basketballspiels der Brose Baskets teil, um Strukturen und Abläufe des Sports für das Unternehmen zu nutzen. Back freute sich besonders darüber, dass mit Hilfe des neuen Kooperationspartners die interdisziplinäre und angewandte Forschung neue und wichtige Impulse erhält.

Die sportlichste Hochschule Bayerns

Nach der Eröffnung der Forschungsstelle im letzten Jahr ist die Kooperation mit den Brose Baskets der nächste Schritt, um das Profil der Universität Bamberg im Bereich Sportwissenschaft weiter zu schärfen. Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert unterstrich in seiner Rede noch einmal die Relevanz des Sportes und insbesondere des Basketballs für die Universität und blickte gleichzeitig in die Zukunft: „Ich habe immer noch die Vision von einer Universitäts-Basketballmannschaft.“ Dass der Sport ein wichtiger Bestandteil im Leben der Bamberger Studierenden ist, zeigt auch das große Interesse am Allgemeinen Hochschulsport – neben dem Engagement im Bereich Spitzensport ein weiterer Grund für die Auszeichnung der Universität Bamberg als sportlichste Hochschule Bay-

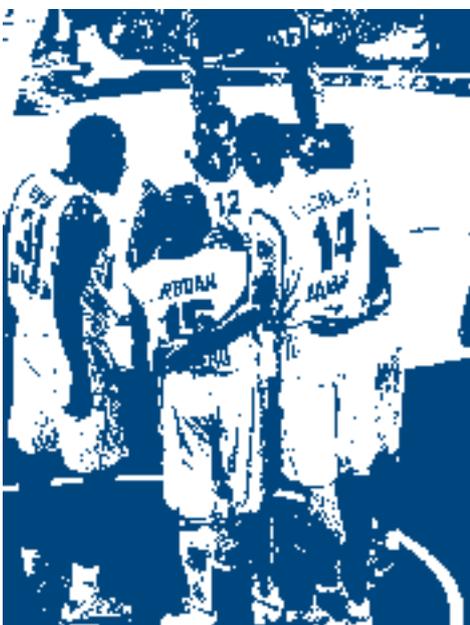
erns. Bereits seit 2005 ist die Universität Bamberg „Partnerhochschule des Spitzensports“ und fördert junge Studierende, die neben ihrem Studium dem Leistungssport nachgehen. Der Spitzensport sei ein wichtiger Aspekt, der die Universität interessanter mache und somit den Studienort stärke, betonte Ruppert.

Zwei Aushängeschilder für Bamberg

Neben der Vertragsunterzeichnung gab es für die zahlreich erschienenen Besucher an diesem Abend aber auch Informationen aus dem Profi-Basketball aus erster Hand. Volker Stix, Co-Trainer der Brose Baskets und der Deutschen Basketball-Nationalmannschaft, berichtete von seinen Erfahrungen, die er mit dem Team bei den Olympischen Spielen in Peking gesammelt hat. „Für mich, aber auch für Superstars wie Dirk Nowitzki war es ein faszinierendes Erlebnis, das wohl zu den schönsten im Leben zählt“, schwärmte der Basketballtrainer.

Einig war man sich darüber, dass nicht nur die Kooperationspartner maßgeblich von der Zusammenarbeit profitieren werden, sondern auch Bamberg und die Region Oberfranken gestärkt aus dieser Kooperation hervorgehen. Denn sowohl die Universität als auch die Brose Baskets zählen zu den Aushängeschildern der Stadt, die Bamberg auch weit über seine Stadtgrenzen hinaus bekannt machen.

Dennis Schmidt



Spanische Klänge und klassische Komponisten

Studierende des Fachbereichs Musik boten vielfältigen Vortragsabend

Viel zu hören gab es am Donnerstag Abend, 29. Januar, im Audimax, als Studierende des Fachbereichs Musik vor rund 150 Zuschauern einen entspannten Mix aus musikalischen Stilen, Stücken und Stimmungen präsentierten. Das Klangspektrum reichte von strengen Bach-Fugen über Jazz der 40er Jahre bis hin zu brasilianischem Samba.

Stimmungsvoll begann der Vortragsabend der Studierenden des Fachbereichs Musik am 29. Januar mit einem Stück des spanischen Komponisten Moreno-Torróba (1891-1982), das die Zuhörer sanft aus der eben noch durchquerten Januararkälte entführte. Auf vier Gitarren vorgetragen setzten unter anderem Bernhard Uhlenbruck und Matthias Amm den entspannten Grundton der Vorführung. Kontrapunktisch dagegen hielt Janey Habicht gleich im Anschluss mit einem sicher und stimmig vorgetragenen Präludium und Fuge in c-moll

(BWV 847) von Johann Sebastian Bach (1685-1750).

Noch früh am Abend erteilten Verena Ratzke und Uta Heucke dann dem Publikum bereits ihren „Abendsegen“ aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck (1854-1921). Und, ganz als würden die Stücke des 17. und des 19. Jahrhunderts einen Wettstreit um die Gunst der Zuhörer ausfechten, schloss daran wieder ein Bach'sches Violinsolo interpretiert von Elisabeth Trautner, bevor Christian Meyer mit einem Intermezzo von Johannes Brahms (1833-1897) einen ersten dramatischen Höhepunkt setzte.

Eine Nacht in Tunesien

Weit nach vorn in die Gegenwart sprang

nun das Saxophon-Quartett Oliver Hermann, Eva Schnapp, Johann Schütz und Maria Fries mit einer Version von Dizzy Gillespies (1917-1993) „A Night in Tunisia“, die das Publikum gleichzeitig ins New York der 1940er und nach Nordafrika versetzte. Als letzter Punkt des ersten Programnteils folgte der Auftritt der Popcombo um Dr. Roland Kocina, und dies wohl genauso überraschend wie sich bisher wohl jedes Popphänomen Gehör verschafft hat. Die Hommage an die 70er und Don-

heit öfters von Studierenden musikalisch untermalt. Organisiert wurde der Abend von Sybille-Kristina Scheer und dem Akad. Oberrat Gregor Wind vom Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik, aus deren Studierendenschaft sich auch der größte Teil der Vortragenden rekrutierte.

Sitz-Groove

Abgesehen von George Gershwins (1898-1937) „Nice Work If You Can Get It“ und Christian Meyers Prélude No. 12

von Nikolai Kapustin (*1937), ließ sich der zweite Teil des Abends auf italienische und brasilianische Klangwelten ein. Bernhard Uhlenbruck nahm sich als Solist das technisch äußerst anspruchsvolle „Koyunbaba“ von Carlo Domeniconi (*1941) vor, und meisterte im Zusammenspiel mit Matthias Amm das nicht minder vertrackte „Sons de Carrilhões“ von João

Pernambuco (1883-1947).

Als späten Höhepunkt gab die Jazzcombo um Sängerin Nicole Wagner Klassiker wie „Mas Que Nada“ und Duke Ellingtons (1899-1974) „Caravan“ in der Version von Chicago wieder. Obwohl der Abend danach irrtümlich für beendet erklärt wurde, verschaffte sich die donnernde Sambagruppe um Beatrix van de Bovenkamp noch einmal für zehn Minuten Gehör und Raum, indem sie die rhythmusbetonte Musik der brasilianischen Straßen mit starker Bühnenpräsenz verband und die Zuhörer nach angeregtem Sitz-Groove wieder in den kalten Januar entließ.

Matthias Schönhofer



Nicole Wagner und die Jazzcombo zeigten brasilianisches Temperament.

na Summer mit den Liedern „Hot Stuff“ und „She Works Hard For The Money“ bot anwesenden älteren Semestern einen willkommenen Anlass, in der anschließenden Pause Jugenderinnerungen hervorzukramen und harmonierte mit dem architektonischen Charme des 1979 erbauten Audimax.

Von Studierenden für Studierende

Neben dem einmal im Semester abgehaltenen Vortragsabend sind und waren einige der Interpreten des Abends auch öfters anderswo im universitären Raum aktiv. So bestritt die Popcombo beispielsweise das musikalische Rahmenprogramm der Erstsemesterfeier und auch Veranstaltungen wie der Dies Academicus wurden in der Vergangen-

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

Fakultät GuK verlieh Ehrendoktorwürde an Tankred Dorst

Eine große Ehre für die Fakultät und für Dr. h.c. Tankred Dorst: Am 5. Februar wurde dem Schriftsteller und Regisseur der Ehrendokortitel verliehen – das erste Ehrendoktorat der neuen Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften (GuK). Eine gute Gelegenheit Dorsts Lebenswerk zu würdigen und in einem Porträt festzuhalten.

Es ging schon fast etwas Majestätisches von Tankred Dorst aus, wie er im Hörsaal 025/An der Universität 2 stand, leicht aufgestützt auf seinem Gehstock. Seine bloße Anwesenheit verlieh dem Raum eine gewisse Wärme und Würde. „Ja, so war das hier früher und so ist es eben heute“, sagte Dorst mit einem umschweifenden Blick durch den Raum. „Ich kam 1950 an die damalige Philosophisch-Theologische Hochschule Bamberg, um dort zwei Semester Germanistik und Kunstgeschichte zu studieren. Leider konnte man damals nicht mehr als zwei Semester hier studieren. Aber es war eine schöne Zeit. Ich habe hier meinen ersten Film gemacht, den ‚Mörder von Kotzebue‘.“ Dorst ist nicht nur durch seine aus Bamberg stammende Frau Ursula Ehler mit Franken verbunden, sondern auch, weil sich hier seine Leidenschaft für das Theater entwickelt hat.

In dem „Provinztheater Coburg“, wie Prof. Dr. Friedhelm Marx, Dekan der Fakultät GuK, in seiner Ansprache anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde am 5. Februar berichtete, fand Tankred Dorst den Zugang und die Verbundenheit zum Theater. Wie wichtig für Dorst das Theater geworden ist, zeigen seine zahlreichen Bühnenstücke und seine jüngste Arbeit in Bayreuth an der Oper „Ring des Nibelungen“.

Prof. Dr. Ingrid Bennewitz, Inhaberin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie des Mittelalters, hob in ihrer Laudatio besonders die Vielseitigkeit des Autors hervor und die permanente Auseinandersetzung mit historischen und literarischen Formen, die in seinem Werk zu finden ist.

„Wir sind nicht die Ärzte, wir sind der Schmerz.“

„Ich wollte nie belehren mit meinen Stücken. Mein erstes Werk war eine Parabel, weil ich dachte es wäre damit möglich, das Verhältnis der Welt in eine geschlossene Form zu bringen. Heute muss ich sagen, bevorzuge ich die offenen Formen, wie auch das Theater: Egal was man tut, Literatur und Theater sind trotzdem nur Phantasie und keine Realität. Es gibt hier keine Heilung. Wir sind nicht die Ärzte, wir sind der Schmerz.“ Trotz-

dem musste Dorst zugestehen, dass eine Unterscheidung zwischen Phantasiewelt und Realität mitunter sehr schwierig sein kann, besonders für ihn selbst: „In meinem Fall ist es ohnehin eine enge Beziehung zwischen beiden Welten. Ich bin Autor, das ist mein Beruf. Manchmal ist es für mich sogar identisch. Man redet im Leben über Sachen und vielleicht ist das ja gerade der geniale Einfall für ein Stück.“

In der Vergangenheit wurde Dorst oft als „Dokumentardramatiker“ dargestellt, da seine Stücke meist historisches Material aufweisen. Für Dorst aber eine ungerechtfertigte Bezeichnung: „Ich habe einfach ein paar Sachen, die ich erzählen möchte. Ich interessiere mich vor allem auch für das Zeitgeschehen. Ich möchte etwas über das Menschenleben erzählen. Mehr nicht. Nach Brecht musste in jedem Stück eine Message stehen. Gutes und Schlechtes zu verurteilen oder abzubilden war nie in meinem Sinn.“

Wer sich einmal mit Dorst unterhalten hat, wird nicht mehr fragen wie er es schafft auch im Alter von 83 Jahren so produktiv zu sein. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, lacht er verschmitzt. So lange er etwas zu erzählen hat, wird er dies auch tun. Bei der Verleihung las Dorst aus seinem neuesten Bühnenstück, das er wieder mit seiner Frau zusammen geschrieben hat. Es handelt von einem hypochondrischen Schauspieler, der Molières „Der eingebildete Kranke“ spielen soll.

Es wäre vermessen zu versuchen Dorsts Werk in irgendeiner Weise zusammenzufassen oder einen bestimmten Punkt herauszugreifen, warum er prädestiniert für die Ehrendoktorwürde ist. Aber es kann festgehalten werden, dass Dorst ein außergewöhnlicher Schriftsteller und Literaturvermittler ist, der die Menschen auf seine ganz eigene und faszinierende Weise mitreißen kann.

Sarah Elßer



Der neue Ehrendoktor Dorst (r.) erhielt seine Ernennungsurkunde aus den Händen von Dekan Marx.

In Liebe dem Stress begegnen

Bamberger Psychologie-Absolventen starten Paartraining-Projekt

Die Bamberger Psychologie bildet ihre Studierenden vielseitig: Das beweisen einmal mehr die drei Alumni Reimer Bierhals, Ute Nester und Stefanie Linz. Nachdem sie in den verschiedensten Berufsfeldern tätig waren, bringen sie nun ihre Kompetenzen zusammen, um sich mit einem Trainingsprogramm für Paare selbstständig zu machen.

Was fängt man mit einem Psychologiestudium an? „Die Berufsoptionen sind sehr vielseitig. Im klinischen Bereich ist ein klassischer Weg die Therapieausbildung, die fünf Jahre dauert und relativ kostspielig ist“, erklärt Diplom-Psychologe Reimer Bierhals. Er selbst hat nach seinem Abschluss an der Otto-Friedrich-Universität erst einmal nicht klinisch gearbeitet, sondern ist in die Organisationspsychologie gegangen. Schon im Studium bei Prof. Dr. Dietrich Dörner, dem Bamberger Emeritus für Allgemeine Psychologie, hatte er Planspiele und Simulationen entwickelt. „Die Arbeit in Wirtschaftsunternehmen und das Training der Mitarbeiter war spannend, eine eigene Welt“, erinnert sich Bierhals, „allerdings arbeitet man dort viel mit halbstandardisierten Instrumenten, ich habe es vermisst, Menschen direkt und individuell zu helfen.“

Auslandssemester machen sich bezahlt

Hier kommen seine ehemaligen Kommilitoninnen Simone Gmelch und Ute Nester ins Spiel. Durch die Kooperation zwischen den Lehrstühlen für Klinische Psychologie an den Universitäten Bamberg und Fribourg in der Schweiz auf den Geschmack gebracht, hatten die beiden während ihres Erasmus-Studienaufenthalts vor fünf Jahren in Fribourg das Stresspräventionsprogramm für Paare (Paarlifé) von Prof. Dr. Guy Bodenmann in Vorlesungen und Seminaren kennengelernt. Nach ihrem Studium in Bamberg kehrte Gmelch nach Fribourg zurück, um dort am Institut für Familienforschung und -beratung bei Bodenmann zu arbeiten. Sie war auch dabei, als Ende 2007 zum ersten Mal in Deutschland Trainer für das Stresspräventionsprogramm Paarlifé ausgebildet wurden. Bei den Kurseinheiten, die in Köln stattfanden, coachte sie unter anderem ihre ehema-

ligen Bamberger Psychologie-Kommilitonen Bierhals, Nester und Stefanie Linz.

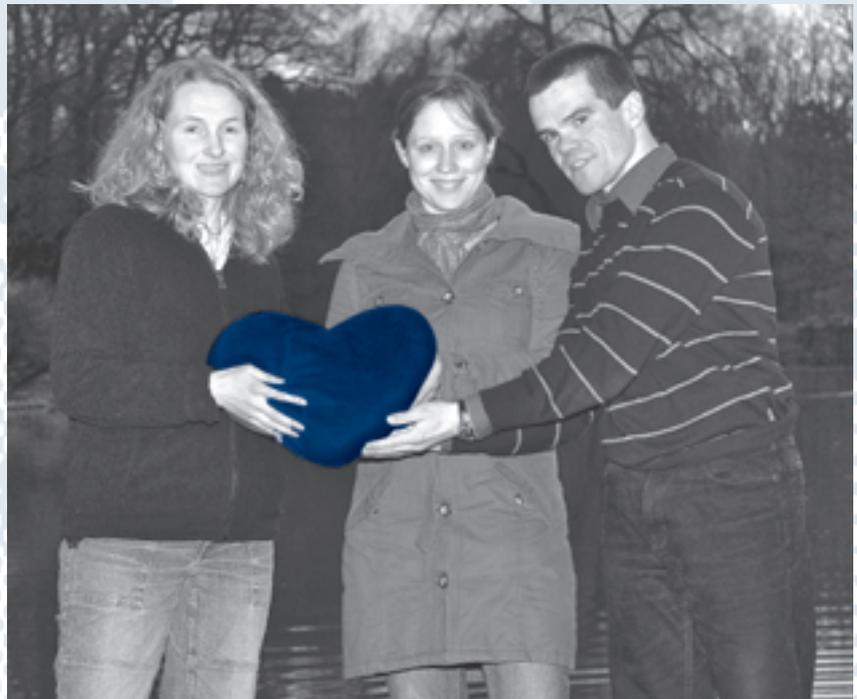
Sich ergänzende Kompetenzen

Die drei Diplompsychologen planen nun, nachdem sie die aus mehreren Modulen bestehende Ausbildung Anfang des Jahres erfolgreich abgeschlossen haben, das Paarlifé-Programm in der Region Bamberg und mittelfristig in ganz Bayern zu etablieren. Dabei kommt ihnen zu Gute, dass sie, ne-

samer Bezugspunkt ist der Stress an sich!“ Alle drei sind Eltern und mit dem alltäglichen Stress von Familie und Berufsleben vertraut.

Stress als Beziehungskiller

Mit dem Paarlifé-Programm wollen sie gestressten Paaren ein präventives Angebot geben, ihre Beziehung zu pflegen und auf eine solide Basis zu stellen. Angesichts der hohen Scheidungsrate erscheint dies dringend notwendig. Nach Angaben des



Hilfe mit Herz bieten die drei Bamberger Psychologie-Alumni (v. l.) Ute Nester, Stefanie Linz und Reimer Bierhals. Bild: Paarlifé-Bayern

ben ihrem Psychologiestudium, aus ihren verschiedenen beruflichen Hintergründen spezifische Kenntnisse und Fertigkeiten mitbringen: Linz kommt aus dem sozialen Bereich, arbeitete für das Bamberger BASIS-Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung. Beispielsweise organisierte sie ein Mentorenprogramm, bei dem Berufspraktiker Hauptschüler unterstützen. Nester hat durch ihre Arbeit in einer Einrichtung für Kinder mit Sprachbehinderung Bezug zum klinischen Bereich. Und Bierhals hat bereits viel Erfahrung im Trainingssektor gesammelt. „Keiner kann das Paarlifé-Programm alleine durchführen, aber die Fähigkeiten von uns drei ergänzen sich hier bestens“, erklärt Bierhals und fügt schmunzelnd hinzu: „Unser gemein-

Statistischen Bundesamts nahm die Zahl der Scheidungen in Deutschland von 1991 bis 2005 um 48 Prozent zu. Tatsächlich haben neuere Forschungsergebnisse Alltagsstress als einen der häufigsten Beziehungskiller identifiziert. „Paarlifé ist das erste Kommunikationstraining, welches Paaren zentrale Schlüsselkompetenzen gegen die Zivilisationskrankheit Stress an die Hand gibt“, erklärt Nester dazu. Die Paare erlernen Kommunikationsstrategien, um auch unter Stress konstruktiv auf ihren Partner eingehen, dessen Perspektive verstehen und ihm bei der Stressbewältigung unterstützen zu können. Für die drei Alumni ist es eine Möglichkeit, Menschen mit ihrer Arbeit individuelle Hilfe anzubieten.

Andreas Christ

„Bamberg ist ein gutes Pflaster für Projektarbeiten“

Simone Famulla eröffnet Räume für soziales Engagement

Patenschaften, Ehrenamt und Mentoring: Simone Famulla bringt Menschen zusammen. Seit zwei Jahren koordiniert die Diplom-Pädagogin und Alumna der Otto-Friedrich-Universität die Projektarbeit des Bamberger Freiwilligenzentrums Carithek.

Bamberg war für Simone Famulla „ein Glücksgriff“. „Die Stadt ist ein gutes Pflaster für Projektarbeiten. Wenn man hier offen und aufmerksam unterwegs ist, tun sich immer irgendwo neue Türen und Chancen auf“, erzählt die 29-jährige. Von 1999 bis 2006 studierte sie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Elementar- und Familienpädagogik mit den Nebenfächern Psychologie, Soziologie sowie Arbeits- und Sozialrecht. Ihr erstes längerfristiges Engagement in Bamberg erhielt die umtriebige Diplom-Pädagogin beim Büro für angewand-



„Nah am Menschen“ ist Diplom-Pädagogin Simone Famulla (Mitte) bei ihrer Arbeit.

Bild: Carithek

te Archäologie Bamberg (AGIL): Als Stadtführerin entführt sie Kinder und Schulklassen in die Lebenswelt früherer Bamberger Generationen. Ihre museumspädagogischen Stadtrundgänge sollen vor allem „etwas zum Anfassen“ sein. Denn das Zeigen sei noch wichtiger als das Erklären, meint Famulla. So tritt sie beispielsweise im Barock-Kostüm auf und führt mit Sonnenschirm aus weißer Spitze und Papierfächer die „Statussymbole der Ständegesellschaft“ vor. „Im Zeitalter der Handys sind Statussymbole Jugendlichen heute wieder ein Begriff“, fügt Famulla hinzu. Hatte Simone Famulla schon während des Studiums die eine oder andere Vorlesung für einen Stadtspaziergang sausen lassen, so widmete sie sich nach dem Studium ganz der museumspädagogischen Arbeit bei AGIL. Aus dem Studentenjob wurde eine Halbtags-

stelle. Als Hauptamtliche konzipierte sie neue Themenrundgänge.

Ab ins Ausland: „Zugvögel“ sucht junge Leute, die mitziehen

Nebenbei initiierte sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Carithek das Projekt „Zugvögel“ – ihr „Einsteigerprojekt“ in die Freiwilligenkoordination der Caritas Bamberg. „Zugvögel“ ist ein Peer-Mentoring für junge Leute, die für einen Freiwilligendienst ins Ausland ge-

hen wollen. Dabei motivieren Rückkehrer aus dem Ausland Jüngere, die ebenfalls „flügge“ werden wollen, beraten sie und begleiten ihre Vorbereitungen. Jeder Schüler trifft auf seinen persönlichen Mentor, der im Land oder Aufgabenbereich seiner Wahl bereits Erfahrungen sammeln konnte und diese „noch frisch“ weitergibt. Damit schlägt „Zugvögel“ eine Brücke zur ehemaligen Beratungsstelle „Kompass“, einer Einrichtung des Fachbereichs Soziale Arbeit der Universität Bamberg, deren Arbeit Famulla weiterführt. „Die gemeinsame Vorbereitung steigert die Vorfreude und erhöht die Motivation“, erklärt Famulla. „Die jungen Leute sollen wissen, was alles auf sie wartet.“

Noch vor zehn Jahren, als sie selbst als Kindermädchen nach Oslo ging, war ein freiwilliges Jahr im Ausland für viele ihres Alters gleichbedeutend mit

Au-pair, erinnert sich Simone Famulla. Dass das Spektrum darüber weit hinaus reicht, war kaum jemandem bewusst. Seither ist das Angebot stetig gewachsen. Heute ist „interkulturelle Kompetenz“ zum festen Begriff in Bildungsbiographien geworden, zahlreiche Vermittlungsorganisationen laden zu Teamwork und Begegnung in beinahe jedes Land der Erde und verschiedenste Berufssparten ein. Jungen Leuten durch das Dickicht der internationalen Zusammenarbeit ihren Weg bahnen zu helfen, ist das Ziel der „Zugvögel“.

Nah am Menschen

Famullas Projekte fördern und fordern zivilgesellschaftliches Engagement – nicht nur unter jungen Menschen. So vermittelt Famulla als Bamberger Koordinatorin der bayernweiten Initiative „Schülerpatenschaften“ weitere Mentoren: Unter dem Mot-

to „Wegbegleiter in ein selbst bestimmtes Leben“ greifen berufserfahrene Ehrenamtliche Achtklässlern, die sich auf ihren Abschluss vorbereiten, unter die Arme. Sie helfen ihnen bei der Berufswahl, begleiten sie in der Bewerbungs- und Prüfungsphase oder vermitteln das ein oder andere Praktikum.

„Nah am Menschen“, so definiert Simone Famulla ihr Berufsfeld. Sie hat ein Gespür dafür, wo sich neue Vernetzungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zwischen Menschen auf-tun. „Dranbleiben, probier es“, sagt sie sich dann und entwickelt neue Projekte. Kein Wunder, dass die Carithek in einem Wettbewerb der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ gerade erst als „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet wurde.

Stefanie Hattel

RUFE AN DIE UNI BAMBERG

RUFE ERHALTEN HABEN

Privatdozent Dr. Stephan Albrecht, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, auf die W3-Professur für Kunstgeschichte, insbesondere für Mittelalterliche Kunstgeschichte

Professor Dr. Thomas Egner, Wissenschaftliche Hochschule Lahr, auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Betriebliche Steuerlehre in der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Lehrprofessur)

Professor Dr. Marc Frey, Jacobs University Bremen, auf die W2-Professur für Globalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften

Privatdozentin Dr. Iris Hermann, Universität Bielefeld, auf die W2-Professur (Lehrprofessur) für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Privatdozentin Dr. Sabine Hochholdinger, Universität Paderborn, auf die W2-Professur für Wirtschaftspädagogik

Professor Dr. Björn Ivens, Université de Lausanne, auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing

Professor Dr. Markus Schauer, Universität zu Köln, auf die W3-Professur für Klassische Philologie/Schwerpunkt Latinistik

Privatdozent Dr. Volker Stocké, Universität Mannheim, auf die W3-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt längsschnittliche Bildungsforschung

EINEN RUF AN DIE UNIVERSITÄT BAMBERG HABEN ANGENOMMEN

PD Dr. Lale Behzadi, Georg-August-Universität Göttingen, auf die W2-Professur für Arabistik in der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften.

ERNANNT WURDEN

Professor Dr. Uwe Blien auf die W 3-Professur für Soziologie, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalforschung mit Wirkung vom 01.04.2009

Professorin Dr. Brigitte Eierle auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Rech-

nungslegung und Wirtschaftsprüfung mit Wirkung vom 01.04.2009

Professor Dr. Gerald Lüttgen auf die W3-Professur für Praktische Informatik, insbesondere Softwaretechnik und Programmiersprachen mit Wirkung vom 01.04.2009

Professor Dr. Thomas Saalfeld auf die W3-Professur für Vergleichende Politikwissenschaft mit Wirkung vom 01.07.2009

Professor Dr. Christian Schäfer auf die W3-Professur für Philosophie mit Wirkung vom 1.10.2009

Professor Dr. Thorsten Schneider auf die W1-Professur (Juniorprofessur) für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildungsungleichheit im Lebenslauf mit Wirkung vom 01.04.2009

Professor Dr. Olaf Struck auf die W2-Professur für Arbeitswissenschaft mit Wirkung vom 01.04.2009

Professor Dr. Markus Walzl auf die W 2-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Industrieökonomik mit Wirkung vom 01.03.2009

VERSETZUNG AN DIE UNIVERSITÄT BAMBERG

Professor Dr. Werner Ritter, Universität Bayreuth, auf die C4-Professur für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts mit Wirkung vom 01.10.2008

RUFE AN EINE AUSWÄRTIGE HOCHSCHULE

RUFE ERHALTEN HABEN

Professor Dr. Carsten Eckel auf eine Professur für Internationale Wirtschaft an der Universität Augsburg

Professorin Dr. Marianne Heimbach-Steins auf eine Professur für Theologische Ethik/Sozialethik an der Universität Tübingen und einen weiteren Ruf auf eine W3-Professur für Christliche Sozialwissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

RUF ABGELEHNT HAT

Professorin Dr. Cordula Artelt auf einen Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie am Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt

RUFE ANGENOMMEN HABEN

Privatdozent Dr. Michael Fricke auf eine Professur für Evangelische Theologie (Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts) an der Universität Regensburg mit Wirkung vom 01.04.2009

Professorin Dr. Irena Kogan auf einen Lehrstuhl für Soziologie, Gesellschaftsvergleich an der Universität Mannheim voraussichtlich zum 15.10.2009

VERSETZUNG MIT ABLAUF DES 31.12.2008

Professor Dr. Georg Crezelius, Lehrstuhl für Steuerrecht an die Universität Erlangen-Nürnberg

Professor Dr. Manfred Dausen, Lehrstuhl für Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Europarecht an die Universität Erlangen-Nürnberg

Professor Dr. Hans-Wolfgang Micklitz-Rößler, Lehrstuhl für Privatrecht, insbesondere Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht an die Universität Erlangen-Nürnberg

Professor Dr. Jan-Reinhard Sieckmann, Professur für Öffentliches Recht an die Universität Erlangen-Nürnberg

NEUE PROFESSURVERTRETUNGEN

Privatdozent Dr. Stephan Albrecht vertritt den Lehrstuhl für Kunstgeschichte, insbesondere Mittelalterliche Kunstgeschichte ab dem 01.04.2009

GESUNDHEIT IST EIN MENSCHENRECHT

Deshalb hilft ÄRZTE OHNE GRENZEN in rund 70 Ländern Menschen in Not – ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung.

HELFFEN SIE MIT!

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 · 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00



Akad. Oberrat Dr. Markus Behmer vertritt die Professur für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kommunikatorforschung (Lehrprofessur) ab dem 01.04.2009

Dr. Dr. Gabriele De Anna vertritt den Lehrstuhl für Philosophie I ab dem 01.01.2009

Privatdozentin Dr. Iris Hermann vertritt die Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Lehrprofessur) ab dem 01.04.2009

Privatdozent Dr. Jascha Rüsseler vertritt die Professur für Allgemeine Psychologie ab dem 01.04.2009

Privatdozent Dr. Gernot Müller vertritt den Lehrstuhl für Klassische Philologie, Schwerpunkt Latinistik ab dem 01.04.2009

Privatdozent Dr. Harald Schoen vertritt den Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insbesondere Politische Soziologie ab dem 01.04.2009

Dr. phil. Andrea Schindler vertritt die Professur für Germanistische Mediävistik (Juniorprofessur) ab dem 20.04.2009

APL. PROFESSUREN

Privatdozentin Dr. Gabriele Knappe, Fachgebiet „Englische Sprachwissenschaft und Mediävistik mit Wirkung vom 16.12.2008

Privatdozent Dr. Jens Holzhausen, Fachgebiet „Klassische Philologie“ mit Wirkung vom 16.12.2008

ERTEILUNG DER LEHRBEFUGNIS

Akad. Direktorin Dr. Maria-Roxane Haag-Higuchi, Fachgebiet „Iranistik“ mit Wirkung vom 26.02.2009

Akad. Rätin z. A. Dr. Julia Schlüter, Fachgebiet „Englische Sprachwissenschaft“ mit Wirkung vom 26.02.2009

EMERITIERUNG / RUHESTAND

Professor Dr. Ulrich Meyer, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Mikroökonomie und Ordnungspolitik

Professorin Dr. Rotraud Wielandt, Professur für Islamkunde und Arabistik

Professorin Dr. Ursula Hoffmann-Lange, Professur für Politikwissenschaft, insbesondere Politische Systeme

Professor Dr. Frank Wimmer, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Absatzwirtschaft

Professor Dr. Claus Mühlfeld, Lehrstuhl für Sozialpädagogik

DIENSTJUBILÄEN

25-jähriges

Dr. Johannes Schmidt



Prof. em. Dr., Prof. h. c. mult., Dr. h. c. Heinrich Beck feierte am 27. April seinen 80sten Geburtstag. Die Otto-Friedrich-Universität gratuliert herzlich!



25jähriges Dienstjubiläum Heidemarie Klenner



25jähriges Dienstjubiläum Maria Scharf



25jähriges Dienstjubiläum Dr. Thomas Beck



25jähriges Dienstjubiläum Gerd Steuer

Wichtige Termine im Sommersemester 2009

Kontakt-Festival

14.-17. Mai

AULA der Universität Bamberg

Hegelwoche: Die Biologisierung der Kultur

23. bis 25. Juni / jeweils ab 19 Uhr

AULA der Universität Bamberg

Poetikprofessur mit Wilhelm Genazino

18. Juni, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli

jeweils um 20 Uhr, An der Universität 7/
Hörsaal 105

Altstadtfest der Universität Bamberg

3. Juli / ab 19 Uhr

Markusparkplatz

Katerfrühstück für Ehemalige und Alumni

4. Juli

Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben

Alumni-Fußballturnier

4. Juli, Uhrzeit wird noch bekannt gegeben

Sportplatz Feldkirchenstraße

Vortragsabend der Studierenden des Bereichs Musik

9. Juli / 19 Uhr

FeKi 21, F157 Auditorium maximum

Semesterschlusskonzert

18. Juli / 19 Uhr

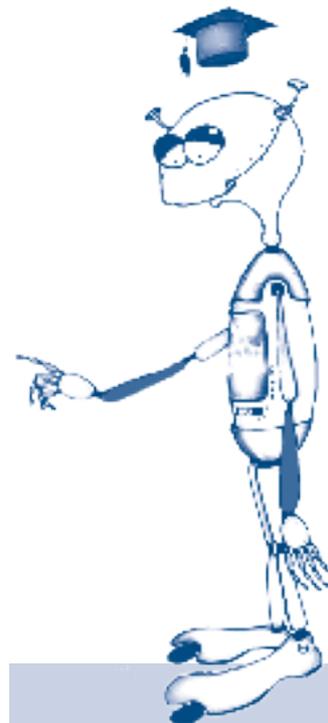
AULA der Universität Bamberg

Das **WESEN**-tliche

Folge 2

Mir ist es ja egal, ob es draußen minus 40 oder plus 40 Grad hat (erst bei jeweils 80 Grad wird es für mich gefährlich). Aber was die Menschenkinder und vor allem die Studierenden anbetrifft: Kaum bemerken sie die ersten wärmenden Sonnenstrahlen, kommen sie aus ihren Wohngemeinschaften hervor und bevölkern die Freiflächen rund um die Uni-Gebäude. Hier scheint mir die Umstellung auf dieses neue Studiensystem noch Mängel zu haben. Eigentlich dürften die doch für Müßiggang gar keine Zeit mehr haben. Auch ich wurde so programmiert, meine Aufgaben möglichst schnell und effektiv zu erfüllen, ohne Trödelei. Und alles muss sich intergalaktisch sehen und vergleichen lassen. Ist das bei Bachelor und Master nicht auch so? Aber noch immer droht

die Gefahr, dass die sorgsam gepflegten Wiesen von Studi-Bohème belagert und verwüstet werden. Da helfen auch keine in den Boden gerammten Hinweisschilder, die ich ja so liebe. Aber es kommt noch schlimmer: Andere, jüngere Menschenwesen tummeln sich neben der sogenannten TB 4, die bereits mittags dieses seltsame Getränk aus braunen Flaschen trinken und quäkende Musik hören. Lieber süffeln als büffeln, scheint hier das Motto zu sein. Aber auch die werden es noch lernen – und ich kann es nur immer wieder betonen: Es ist alles eine Frage der richtigen Programmierung. So, wie es aussieht, wird auch das neue Studiensystem noch einige Upgrades benötigen, bis alles reibungslos funktioniert. Und das Gras endlich in Ruhe wachsen kann.



Das WESEN ist seit dem uni.vers-Heft „Studieren in Bamberg“ das Maskottchen der Universität Bamberg. Dabei ist nicht ganz klar, ob es sich um einen intelligenten Roboter aus dem Labor von Professor Dietrich Dörner oder vielleicht doch um ein außerirdisches WESEN handelt. Nachzulesen in: uni.vers Extra, Studieren in Bamberg.



vier Tage Musik, Theater,
Kinderprogramm, Kunst,
Tanz, Filme
u.v.m.



Kontakt

Das Kulturfestival 2009

14.-17. Mai
in der AULA

(chem. Dominikanerkirche)

Eine Veranstaltung des Kulturrats der Studierendenvertretung und
des ASTA Bamberg e.V.

EINTRITT FREI

Donnerstag, 14. Mai

- 19:30 "Eröffnung der Ausstellung "Gegenstück". International tätige Künstler zeigen bildende Kunst in diversen Medien. H. Frenzel, N. Gutgesell, R. Wientzek, B. Gordes u.v.m.
- 22:00 Bamberger Kurzfilmtage „On the road“
Short Roadmovies aus Deutschland

Freitag, 15. Mai

- 16:00 Dachstuhlführung in der Aula der Universität
- 16:30 „Diu veihei“ – Ausgewählte Lieder Neidharts – Ensemble unter der Leitung von Eberhard Kummer
- 18:00 Theatergruppe e.g.o.n. „Gretchen 89ff.“ von Lutz Höbner
- 20:00 Singer-Songwriter-Abend u. a. mit get closer, dannje & the golden handwerk, Royal Cannin, Morning Glory
- 23:00 Offene Bühne
im Anschluss DJ rexdanny u. a. im Kreuzgang

Samstag, 16. Mai

- 14:00 Capoeira
- 14:00 Buntes Kinderprogramm
- 14:30 Zauberer Zappalotti: „Radio Ramba Zamba“ – Kinderzaubertheater mit Klamauk, Zauberei und Pfiff
- 15:30 „ARTige Kinder“ - Kunstworkshop
- 16:00 Theatergruppe Blauer Apfel: „Die Geometrie der Liebe“
- 18:00 Lesung mit Thomas Gsella (Satirezeitschrift Titanic) „Das Beste aus 50 Jahren“
- 21:00 Frankenslam '09 - Die fränkischen Meisterschaften im Poetry Slam
im Anschluss: Alustar - Sounds Of The Space Age, Robot DJing From Outer Space

Sonntag, 17. Mai

- 11:00 Weißwurstfrühstück mit Jazzcombo des Lehrstuhls für Musikpädagogik und Musikdidaktik
- 11:00 Buntes Kinderprogramm
- 12:00 „ARTige Kinder“ - Kunstworkshop
- 13:30 Orientalische Tanzkunst von Layaana Sahar
- 14:00 Kinderstadtführung
- 14:00 AULAführung
- 14:00 Sambagruppe „Ramba Samba“
- 15:00 Jugendclub des E.T.A.-Hoffmann-Theaters:
Öffentliche Probe der neuen Produktion „FAKE“
- 17:00 Lesung mit Susanne Pavlovic: „Spielmannslied“
- 19:00 Theater: „Das eiserne Kreuz oder Vater unser - so gar nicht“ von Anja Groß und Sabine Albrecht
- 20:00 Int. Ateliertheater Bayreuth: „Die Ungeheuerfrau“
- 21:00 Live-Musik von Las Gschmarras (BAVARIAN Gypsy-Reggae)

Wochenendprojekt: „Blickwinkel Bilder! Bamberg!“ von René Schmitz und Christian Schattke (Atelier 2ZKDB Mannheim)

LICHTSPIEL
KINO & CAFE

Untere Königstr. 34, Bamberg, Tel. 2 67 85



mehr Infos unter www.kontakt-festival.de

gefördert vom Kulturrat der Stadt Bamberg

www.theater.bamberg.de